

Transkorporalität in der Archäologie: Subjektkörper diesseits und jenseits ‚des Menschen‘

Stefan Schreiber , Sophie-Marie Rotermund

Zusammenfassung In der Archäologie werden menschliche, tierische, pflanzliche, dingliche und landschaftliche Körper in der Regel getrennt untersucht. Menschlichen Körpern kommt hierbei traditionell die größere Aufmerksamkeit zu. Die genannten Körper werden eher als statische Entitäten und nicht in ihrem stetigen, ko-existenten Werden begriffen. Die wechselseitige Durchdringung der Körper gerät durch die jeweiligen wissenschaftlichen Spezialisierungen aus dem Blick. Der Neue Materialismus als ein Ansatz, solche ko-existenten Formen der Verflechtung und Dynamik zu konzeptionieren, weist aber gerade bei der Frage nach menschlichen Subjekten Leerstellen auf. Daher werden in diesem Artikel Annäherungen an mehr-als-menschliche Subjektkörper durch die Betrachtung von intraaktiven Praktiken der Subjektivierung und Hervorbringung von Körpern integrativ verbunden und gewinnbringend zusammengeführt. Ausgangspunkt ist das Konzept der ‚*trans-corporality*‘ bzw. ‚Transkorporalität‘, welches auf Stacy Alaimo zurückgeht. Dieses öffnet den Blick für die Überschneidungen, Austauschprozesse und wechselseitiger Durchdringung von ko-existenten Körpern und Umwelten. Dadurch sollen Natur-Kultur-Verflechtungen, Mikroökologien und symbiogenetische Prozesse in den Fokus gerückt werden, um Körperlichkeiten und Subjektivierungen mit einer neuen Perspektive betrachten zu können. Nach einem Rückkurs auf bisherige Ansätze in der Archäologie wird das theoretische Konzept vorgestellt und abschließend Fragmente sowie Konsequenzen für eine transkorporale Archäologie angeführt, um eine zukünftige Diskussion anzustoßen.

Schlüsselbegriffe Körperlichkeit; Subjektivierung; *Material Turn*; Neuer Materialismus; Transkorporalität

Abstract In archaeology, human, animal, plant, material, and landscape bodies are often studied separately. Human bodies traditionally receive the

greater attention. All these bodies tend to be understood as static entities and not in their state of constant, coexistent becoming. The interpenetration of bodies is lost from view due to respective disciplinary specialisations. New materialism as an approach to conceptualise such coexistent forms of entanglement and dynamics, however, has a blind spot, especially where human subjects are concerned. Therefore, in this article, approaches to bodies of more-than-human subjects are connected, integratively brought together by considering intra-active practices of subjectivation and corporeality. As a starting point we introduce Stacy Alaimo's concept of 'trans-corporeality'. Trans-corporeality illuminates the overlapping, exchange processes, and mutual penetration of coexisting bodies and environments. This is intended to bring nature-culture interrelations, microecologies, and symbiogenetic processes into focus, in order to be able to view physical bodies and subjectivation processes from a new perspective. After a review to previous approaches in archaeology, the theoretical concept is presented, and in closing, archaeological fragments and consequences for a trans-corporeal archaeology are listed in order to initiate future discussion.

Keywords Corporeality; Subjectivation; Material Turn; New Materialisms; Trans-Corporeality

Einleitung

„Menschliche Körper und menschliche Subjekte existieren als solche nicht schon zuvor; sie sind auch keine bloßen Endprodukte. Menschen sind weder reine Ursachen noch reine Wirkungen, sondern ein Teil der Welt in ihrem unabgeschlossenen Werden.“
(Karen Barad 2012, 37–38)

„Im Menschlichen kreuzen sich Technomorphismen, Zoomorphismen, Physiormorphismen, Ideomorphismen, Theomorphismen, Soziomorphismen, Psychomorphismen. Ihre Allianzen und ihr Austausch definieren alle zusammen den anthropos.“
(Bruno Latour 2008, 183)

Der *Material Turn* hat die (ur- und frühgeschichtliche) Archäologie erreicht.¹ Aber durchdringt er alle Bereiche oder sind bestimmte Untersuchungsfelder

1 Vgl. Alberti u. a. 2013; Hofmann u. a. 2016. Aus unserer eigenen Perspektive können wir vor allem über die ur- und frühgeschichtliche Archäologie sprechen, ähnliche Beobachtungen ließen sich aber sicherlich auch in anderen Archäologien

davon ausgeschlossen? Die *Symmetrical Archaeology* und Konzepte des Neuen Materialismus betonen schon eine ganze Weile die Fluidität und Verflechtung von Dingen anhand der Betrachtung ihrer Übergänge und Dynamiken. Wo es vor kurzem noch schwer war, sich einen Stein nicht als starr und fest vorzustellen, fließt heute alles (vgl. Ingold 2010; Cohen 2015). Ein kleiner Teil, der sorgsam behütet wird, widersetzt sich jedoch den neuen Perspektiven: (ehemals) lebendige Körper. Das ist umso überraschender, sind es doch gerade Konzepte der Vitalität und des Lebens, die als Inspirationsquelle für Neue Materialismen herangezogen werden (vgl. Hoppe – Lemke 2021). Zudem ist es gerade die Materialität von Körpern, die wesentliche Impulse und Konzeptualisierungen für feministische Ansätze des *Material Turn* geliefert hat, ja man könnte sagen, die ihn in die Welt gesetzt haben (vgl. Grosz 1994; Kirby 1997).

In der archäologischen Betrachtung werden Körper häufig als starre Einheiten untersucht. Auch die soziale und gesellschaftliche Ausdifferenzierung bleibt oft unhinterfragt. Wer oder was in der Vergangenheit jeweils als Subjekt galt und daraus folgend wem oder was in vergangenen sozialen Gefügen das Recht an gesellschaftlicher Teilhabe zugesprochen wurde. Meist wird pauschal einer bestimmten menschlichen Gruppe oder allen Menschen eine Teilhabe zugebilligt. Anderen hingegen, seien es Frauen und Kinder, Gottheiten, Ahnen, Dinge, Tiere oder Pflanzen wird sie kategorisch abgesprochen. Erkenntnistheoretisch grenzt dies aber oft an einen Zirkelschluss, wenn dabei rezente, eigene Vorstellungen zurück projiziert werden. Menschen, Personen, Individuen und Akteur*innen werden dabei als gängige und vermeintlich universelle Konzepte herangezogen, deren Reflexion aber zu großen Teilen aussteht (dagegen Fowler 2004). Als Arbeitskategorien bieten diese möglicherweise einen guten Ausgangspunkt; als historisch relevante Kategorien müssten sie in ihrer Spezifik erst erwiesen werden.

Es fällt ebenso auf, dass wenn über Körper vergangener Subjekte (im Sinne der eben genannten Konzepte) gesprochen wird, diese immer als ‚gesund‘ im Sinne von leistungsfähig gedacht werden. Als Normalzustand werden heutige junge, gesunde, Erwachsene den Interpretationen zugrunde gelegt. Alles davon Abweichende und der Norm Widersprechende wird (noch) als ‚abnorm‘ betrachtet.

An der Zentrierung auf eine durchaus westliche Setzung von Menschen als alleinige und autonome Subjekte wird in den letzten Jahren verstärkt Kritik aus den Kulturwissenschaften, der Ökologie und der Biologie geübt. Unter dem Schlagwort der Dezentrierung des Subjekts wird das spezifisch (post)moderne Verständnis der Kategorie ‚Mensch‘ als *Anthropos* herausgefordert.

tätigen. Im Folgenden wird daher verkürzt nur noch von Archäologie die Rede sein.

Wir möchten in diesem Beitrag zum einen der Frage nachgehen, wie bisher Subjektkörper archäologisch verstanden wurden und wie diese alternativ gefasst werden könnten. Weiterhin werden wir uns mit Subjektivierungspraktiken und Körperproduktionen beschäftigen. Beide Themenfelder möchten wir zusammendenken.

Als Ausgangspunkt haben wir uns für das Konzept der ‚*trans-corporeality*‘ bzw. ‚Transkorporalität‘ (Alaimo 2008; 2010) entschieden. Menschliche und nicht-menschliche Körper sind in dieser Sicht nicht abgeschlossen, sondern transkorporal verbunden. Transkorporalität meint zwei Dimensionen des Transversalen: 1) das Durchdringen und Durcheinanderfließen unterschiedlicher Körper, 2) das transzendente Durchdringen eines multiplen Körpers.

Es geht uns darum, die Möglichkeiten von ‚Transkorporalität‘ auszuloten, um natur- und kulturwissenschaftliche Betrachtungen nicht nur auf der Ebene von Phänomenen, sondern auch auf konzeptioneller Ebene zusammenzubringen. Nach einer Diskussion der Dezentrierung des Subjekts und Ansätzen des Neuen Materialismus zur Körperlichkeit werden wir die Verortung im Feld archäologischer Forschung vornehmen. Abschließend beleuchten wir schlaglichtartig und fragmentarisch die sich daraus ergebenden oder bereits existierenden archäologischen Konsequenzen. Wir möchten eine zukünftige Diskussion anstoßen, zum Weiterdenken anregen und zukünftige Operationalisierungen ermöglichen.

Subjektivierung und materielle Körper jenseits von *Anthropos* und Individuum

Grundpositionen zu Menschen in der Archäologie

Die Frage, was Menschen sind und was sie als *Anthropos* besonders macht, beschäftigt auch die Archäologien seit Beginn der wissenschaftlichen Institutionalisierung. Postulate, wie jenes, man beschäftige sich mit „the Indian behind the artifact“ (Braidwood 1958, 734), waren lange Zeit unhinterfragt (vgl. Garcia-Rovira 2013).

Menschen als biologische Lebewesen, die einzig und allein aus sich heraus zur Ausprägung von Kultur fähig seien, blieb vermeintlich unanfechtbare Grundlage und zugleich Ziel archäologischer Interpretationen. Zwar bilden die Basis der Beschäftigung mit vergangenen Menschen die kulturellen Differenzen, die erkenntnistheoretisch als kulturelle Fremdheit konzipiert werden. Fast immer aber bleibt die materielle und individuelle Einheit von Menschen als einzige untersuchungswürdige Subjekte diskussionslos

unangetastet (s. aber z.B. Olsen 2010, 129–149). Dies ist umso erstaunlicher, als jede archäologische Richtung für ihre jeweiligen Konzeptionen von Menschen und deren Abwesenheit in der tatsächlichen Forschungspraxis kritisiert wurde (vgl. Lucas 2010).

So wurde an der kulturhistorischen Archäologie, wie sie seit Gustaf Kossinna und V. Gordon Childe auch im deutschsprachigen Raum oft noch direkt und indirekt betrieben wird, kritisiert, dass sie statt den (einzelnen) Menschen eher Kulturen und Ethnien sowie deren Geschichte durch Migration, Diffusion und Wandel untersucht (vgl. Jones 1997, 15–39; Brather 2004).

Auch die theoretischen und methodologischen Modifikationen und Spezifizierungen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts änderten daran wenig. So interessieren sich die evolutionistisch-nomothetischen Archäologien wie die prozessuale Archäologie eher für die Prozesse hinter den Menschen und Artefakten.² Solche prozessualen und quantifizierenden Zugänge wurden daher dafür kritisiert, Menschen als „faceless blobs“ (Tringham 1991, 94) nur auf Systemfunktionen zu reduzieren.

Dagegen geht es den idiographischen – also auf Einzelfälle ausgerichteten – und postmodernen Archäologien wie der postprozessualen Archäologie um die Entschlüsselung menschlicher Strukturen und kulturspezifischen Zeichenverwendungen.³ Dabei verschwinden Menschen und vor allem deren Differenzierungen in diesen Betrachtungen häufig genug hinter Zeichen, Codes und sprachlichen Ausdrücken, wie insbesondere feministische Kritik anführt (Gero – Conkey 1991).

Auch die handlungs- und praxistheoretischen Ansätze seit den 2000er Jahren⁴ stellten aus anthropozentrischer Perspektive nur leichte Erweiterungen dar. Ansätze des *material culture turn* bzw. *practice turn* (Hicks 2010; Stockhammer 2011), bei denen materielle Kultur und deren Semantiken und Praktiken mit ihnen verstärkt Beachtung finden,⁵ operieren meist mit dem Begriff der *Akteur*innen*. Letztlich bleibt dieser Begriff aber auch hier unreflektierte Grundlage und wird synonym zu Menschen verwendet. Die Untersuchung wird eher auf deren Agency gelenkt.

Zwei theoretische Verschiebungen in der Philosophie und den Kulturwissenschaften haben diese unverrückbare Grundlage der vermeintlich höher bewerteten Kategorie ‚Mensch‘ aber umfänglich in Frage gestellt, sind

2 Flannery 1967, 120; Clarke 1978; vgl. z.B. Hansen – Müller 2011; Nakoinz 2019.

3 Hodder 1991; vgl. z.B. Veit u. a. 2003; Veit 2006; Burmeister 2009; zur Verortung des Postprozessualismus in der Postmoderne s. Hodder 1990; Eggert 1998; Porr 1998.

4 Dobres – Robb 2000; vgl. z.B. Hofmann – Schreiber 2011; Stockhammer 2011; Maran – Stockhammer 2012; Veling 2019.

5 Hahn 2005; Tilley u. a. 2006; vgl. zur Kritik daran Meier 2016.

jedoch in den Archäologien u.E. noch zu selten beachtet worden: Die post-strukturalistische Dezentrierung des Subjekts und die posthumanistischen Herstellungsmodi von Körpern. Diese sollen im Folgenden beleuchtet und auf ihre Übertragbarkeit für archäologische Forschung geprüft werden.

Die Dezentrierung des Subjekts durch Prozesse der Subjektivierung und Individuation

Im Poststrukturalismus und den *Gender Studies*⁶ erfolgte seit den etwa 1980er Jahren eine Dezentrierung des Subjekts (vgl. Reckwitz 2010; 2012; Wiede 2020). Subjekte wurden nicht mehr als naturgegebene autonome und freie Personen verstanden, wie es seit dem Zeitalter des Humanismus und der Aufklärung üblich war. Stattdessen werden sie ständig durch performative und wiederholte Akte und Praktiken subjektiviert (Butler 1995, 149):

„Subjekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie handeln und ihnen Handlungsmacht zugeschrieben wird. Sie beziehen sich reflexiv auf sich selbst und ihre Umwelt, begreifen sich als Einheiten und werden auch von ihrer Umwelt als Einheiten wahrgenommen. Subjekte sind adressierbar, haben einen Namen und eine Biografie, sie besitzen eine körperlich-leibliche Materialität und entwickeln einen spezifischen Habitus. Zugleich sind Subjekte weder transzendente Quellpunkte aller Erfahrung noch autonome Schöpfer ihrer selbst. Ein Subjekt ist man nicht, man wird dazu gemacht und muss sich selbst dazu machen. Subjekte sind in diesem Sinne Effekte von Subjektivierungspraktiken.“
(Alkemeyer – Bröckling 2018, 17)

Dabei wird einerseits manchen Menschen der Subjektcharakter, bzw. ihre Subjektpositionen abgesprochen und diese aus hegemonialen Kollektiven als Subalterne ausgegrenzt (vgl. Spivak 2010). Die Art der (un)möglichen Subjektivierungen ist immer gesellschaftlich hervorgebracht. Jede (Ver-)Gemeinschafts- oder (Ver-)Gesellschaftsform(ation) schafft sich ihre eigenen Subjekte, jedes Kollektiv von Subjekten schafft sich ihre (Ver-)Gemeinschafts- oder (Ver-)Gesellschaftsform(ation). Damit sind Subjekte historisch spezifische Erzeugnisse und Erzeugungsknoten – das heißt durch ihre Erzeugung erzeugen sie zugleich die möglichen Subjektpositionen und verhindern andere.

6 Für den Poststrukturalismus s. Foucault 1977a; Deleuze – Guattari 1997, für die *Gender Studies* s. Minh-Ha 1989; Butler 1991; 1995; Braidotti 1994; Haraway 1995.

Andererseits ist auch die Frage der Individuation eng mit der Dezentrierung des Subjekts verbunden. Wenn Subjekte historisch spezifisch sind, dann ist auch die Individuation von Menschen als Teil dieser Subjektivierung historisch spezifisch. Die Individuation ist der ständige Prozess der Formung und Ausprägung. Anders als in traditionellen Ansätzen, die am Ende der Individuation ein unteilbares, autonomes Individuum sehen, ist dieser Prozess aber niemals abgeschlossen. Vielmehr bestimmen Individuationsprozesse erst, was in irgendeinem Status der Individuation überhaupt als Subjekt bzw. in diesem Fall als Individuum gilt. Durch die Dezentrierung des Subjekts ist auch die Individuation nicht mehr vom Endergebnis des (menschlichen) Individuums aus zu denken, sondern vielmehr vom unaufhörlichen Werden, von der Ausprägung individuierter Formen. Diese sind immer zugleich psychisch, sozial, materiell und technisch zu verstehen (Simondon 2007a; 2007b; vgl. Delitz 2015, 300–310).

Insbesondere die Ethnologie verwies darauf, dass Menschen nicht in allen kulturellen Gruppen als autonome, untrennbare und holistische Individuen verstanden werden. Diese Erkenntnisse sollten wir archäologisch nicht nur mitdenken, sondern akzeptieren und überlegen, wie wir sie in unsere Forschungen integrieren können. So verweist die Ethnologie einerseits auf die Existenz unterschiedlicher animistischer, totemistischer, naturalistischer und analogistischer Kosmologien bzw. Ontologien (Viveiros de Castro 2015), die jeweils die Grenzen zwischen den Kategorien ‚Mensch‘ und ‚Natur‘ anders ziehen (Descola 2011). Andererseits führt Eduardo Viveiros de Castro am Beispiel amazonischer Gruppen aus, dass Individuen durchaus nicht auf Menschen begrenzt sind. Vielmehr sehen sich auch Tiere und andere Wesen als ‚Menschen‘, während sie uns hingegen als ‚Tiere‘ wahrnehmen. Was also als individuierter Mensch gilt, ist keine Frage der Gattung, sondern der Perspektive (Viveiros de Castro 2012; 2019). Zugleich verweist die Ethnologie darauf, dass in anderen kulturellen Gruppen die Gemeinschaft als Kollektivsubjekt deutlich in den Vordergrund gerückt ist und entlarvt damit den Individualismus als universelle Konstante als modern-westliches Konstrukt. Aber auch in unseren ‚westlichen‘ Gesellschaften kennen wir unzählige Kollektivsubjekte (also Subjektivierungen von Kollektiven wie soziale und politische Bewegungen, Familien, Institutionen, Staaten etc.), die nicht oder nur in bestimmten Aspekten individuiert werden (Alkemeyer u. a. 2018). Daher sind auch bisher als Individuum angesehene Subjekte eigentlich Vielheiten, Identitäten im Plural, dezentrierte „Mannigfaltigkeiten“, wie Gilles Deleuze und Félix Guattari (1997, 12–19) formulieren.

Damit stellen Individuen als untrennbare Entitäten eine heutige und damit auch historisch spezifische Betrachtungsweise dar. So entwickelte die Ethnologin Marilyn Strathern am Beispiel Melanesiens das Konzept des Dividuums. Im Gegensatz zum westlich-christlichen Verständnis einer autonomen,

untrennbaren Person arbeitete sie heraus, dass es andere, nicht-westliche Verständnisse von Personen gibt, die relational und ge-/verteilt sind (Strathern 1988; vgl. Smith 2012). Ebenso verweisen aktuelle Entwicklungen des digitalen und biomedizinischen Wandels darauf, dass Subjekte mittlerweile fragmentiert sind, also nicht nur dezentriert, sondern auch gänzlich zerstreut vorkommen können und deren Zusammensetzung nicht an einzelne Körper gebunden sein muss (Ott 2015). Letztlich sind Subjekte ja bereits in der soziologischen Praxistheorie weniger autonome Einheiten, sondern Kreuzungspunkte von Praktiken, die Subjekte überhaupt erst herausbilden (Schäfer 2016; Hui u. a. 2017).

Die Fragmentierung und Zusammensetzung von Subjekten wird besonders dann deutlich, wenn nach ihrer Handlungsmacht gefragt wird. Bereits frühe Ansätze der *Science and Technology Studies* betonten zu Recht die Verteiltheit von Handlungen auf menschliche und nicht-menschliche Wesen (vgl. Rammert – Schulz-Schaeffer 2002). Besonders Andrew Pickering's Betonung der „mangle of practice“ (Pickering 1995) und Bruno Latours Konzeption der Akteurs-Netzwerke bzw. Aktanten (Latour 1996; vgl. Belliger – Krieger 2006) sind hier zu nennen. Die Kritik an der Handlungsmacht erfolgt bezeichnenderweise hauptsächlich an der Übertragung bisher nur für Menschen reservierter Handlungsmodi auf nicht-menschliche Entitäten, statt zu beachten, dass z. B. in der Akteurs-Netzwerk-Theorie die kategoriale Unterscheidung selbst in Frage gestellt war und die Akteur*innen / Aktanten selbst bereits Hybride sind.⁷

Materialisierung und Diskurs als Herstellungsmodi von Körpern

In Subjektivierungsprozessen, der nicht abschließbaren Individuation und der Verteiltheit von Handeln deutet sich ein Wandel an, der sich auch auf die Betrachtung von Körperlichkeit ausweitet. Diese wird durch den Neuen Materialismus bzw. *material turn* (nicht zu verwechseln mit dem *material culture turn*, s. o.) markiert (Coole – Frost 2010; Dolphijn – van der Tuin 2012). Hier wird eine Umwälzung des Verständnisses von Materialität vorgenommen. Diese ist nicht mehr starrer Grundbaustein, aus dem sich tote und lebende Körper zusammensetzen. Mit dem Fokus auf den Neuen Materialismus wird die Vorstellung von Vitalität und Leben als Dynamiken der Übergänge auf alle Entitäten ausgedehnt. Materialität wird nicht mehr als etwas betrachtet, dass durch Akteur*innen bewegt wird. Vielmehr wird sie als aktiv und selbst bewegend konzipiert (Barad 2012; Bennett 2020):

7 Zur Diskussion der Ausweitung der Handlungsfähigkeit auf nicht- oder mehrals-menschliche Entitäten in der Archäologie s. Schreiber 2022.

„Die Dynamik der Intraaktivität impliziert die Materie als einen aktiven ‚Akteur‘ in ihrer fortlaufenden Materialisierung. Oder vielmehr ist die Materie ein intraaktives Werden, das in ihr schrittweises Werden einbezogen und eingefaltet ist. Materie (Materialisierung) ist eine dynamische Artikulation / Konfiguration der Welt.“ (Barad 2012, 41)

Das *Tätigsein* der Materie ist dabei nicht mit der menschlichen *Tätigkeit* bzw. gängigen soziologischen Handlungsbegriffen zu verwechseln. In den Arbeiten der für den Neuen Materialismus einflussreichen Wissenschaftstheoretikerin Karen Barad (Barad 2007; 2012; vgl. Hoppe – Lemke 2015; 2021, 59–79) ist ‚Intraagieren‘ nicht anthropozentrisch an eine*n menschliche*n Akteur*in gebunden, sondern umfasst alle Handlungen, Wirkungen und Praktiken von „Agentien“ (*agencys*) (Barad 2012, 19), die erst in ihrer Intraaktivität zu Entitäten bzw. Dingen werden: Intraagieren ist *Tätigsein* und keine *Tätigkeit*; Intraagieren ist ‚posthumanistische Performativität‘ (Barad 2003). *Tätigsein* bzw. Intraaktivität meint in diesem Verständnis somit keine ausschließlich auf Menschen beschränkte, intentionale oder zumindest reflektierte / diskursivierbare Fähigkeit, sondern allgemein das Bewirken von Veränderungen. Dies wird als ein Zusammenhang aus materiell-diskursiven Praktiken verstanden, eben als posthumanistische Performativität. Die materiell-diskursiven Praktiken nehmen ontische und semantische Grenzziehungen vor und treiben dadurch einen performativen Prozess der Materialisierung voran. Mit ‚materiell‘ und ‚diskursiv‘ meint Barad in posthumanistischer und postanthropozentrischer Absetzung von Foucault und Butler aber nicht etwa nur menschliche Materialisierungen und Diskurse. Vielmehr sind ‚materiell‘ und ‚diskursiv‘ Erzeugungsmodi, in der sich die Welt ständig weiter konfiguriert. Sie sind keine Gegensätze, sondern lediglich zwei Pole einer posthumanistischen Performativität, durch die alle Entitäten (menschliche, nicht-menschliche und mehr-als-menschliche) in die Welt kommen. Für Barad sind ‚materiell‘ und ‚diskursiv‘ daher nicht völlig unterschiedlich, sondern Materie entsteht genauso diskursiv, wie Diskurse immer auch materialisiert werden.

Diese Dinge bzw. Entitäten befinden sich daher in einem unabgeschlossenen Prozess des Werdens. Daher sind ‚still-gestellte‘, stabile und abgegrenzte Figurationen wie Objekt, Artefakt, Gegenstand etc. im Sinne des Neuen Materialismus ungeeignete Modi der Konzeptualisierung. Vielmehr bilden sie eben Ding-Versammlungen (vom altgermanischen *Ping*; vgl. Latour 2004, 232–237) oder auch Assemblagen/*agencements*,⁸ die sich im ständigen

8 Deleuze – Guattari 1997; DeLanda 2006; 2016; Bennett 2020; vgl. zum Begriff Phillips 2006, archäologisch Hamilakis – Jones 2017; Schreiber 2018; Jervis 2019.

Werden und Umformen befinden. Diese Assemblagen stellen körperliche Gefüge dar, die aber keine quasi ‚organismischen‘ Ganzheiten (DeLanda 2006, 8–25) sind, sondern stetige Wandlungsprozesse, Materie-im-Werden. Sie sind Körper in multiplen ineinandergreifenden Realisierungsformen (Mol 2002). Assemblagen, nicht nur solche mit menschlichen Bestandteilen, befinden sich zugleich in ständigen Verflechtungsprozessen, gehen ineinander über und lösen sich auf. Durch diese Erweiterung wird das exzeptionell Menschliche nur als *eine* Möglichkeit der Ausbildung von Körperlichkeit verstanden. Körperlichkeit bezieht sich damit nicht ausschließlich auf menschliche Körper, vielmehr ist Körperlichkeit als Existenzmodus in der Welt zu verstehen.

Subjektivierung und Körperlichkeit in der Archäologie

Diese Diskussionen haben sich in den letzten Jahren zum Teil auch in der Archäologie niedergeschlagen. Neben wenigen generellen Auseinandersetzungen (z. B. Fowler 2004) ist dabei zweierlei zu beobachten. Erstens wurden Diskussionen um die Subjektivierung und Individuation bisher kaum explizit geführt, auch wenn das Thema nicht grundsätzlich neu ist. Nicht zufällig forderte Reinhard Bernbeck kürzlich eine Archäologie der Subjekte (Bernbeck 2015). Dennoch gibt es einige Gebiete, in denen eine starke Diskussion geführt wird. Die konsequente Zusammenführung der einzelnen Felder stellt aber bislang ein Desiderat dar. Zweitens fokussieren Studien zur Körperlichkeit meist entweder auf die Symbolik von Körpern, Körperhaltungen und Körpermodifikation oder aber auf die naturwissenschaftliche Nachweisbarkeit von Ernährung, Krankheit, Verwandtschaft oder geografischer Herkunft. Dies mag nicht völlig verwundern, ist die Untersuchung menschlicher Körper doch traditionell eher der (physischen) Anthropologie zugeordnet. Wie stellen sich die jeweiligen Felder aber genauer dar und welches sind ihre Grenzen und Lücken?

Ausgehend von Foucaults Studien zu ‚Technologien der Macht‘ insbesondere am Beispiel von Gefängnissen (Foucault 1977b; 2005) als auch der Agenda der Kritischen Archäologie (Leone u. a. 1987; Herausgeber_Innen-Kollektiv des FKA 2012) beschäftigen sich Subjektivierungsforschungen vor allem mit Hierarchisierungen, Disziplinierungs- und Beherrschungsdispositiven. Besonders in der Archäologie Westasiens liegt hier der Fokus auf den Technologien der Macht während der frühen Staatenbildungen. Die machtvolle Unterwerfung einer Vielzahl von unterschiedlichen Subjekten in formalisierte und funktionale Subjektpositionen schafft damit erstmals ein Unterdrückungsdispositiv, das spezifische Subjekte hervorbringt (vgl. Pollock 2013; 2017).

Damit inhaltlich eng verbunden ist die Untersuchung von (Ent-)Subjektivierungen im 20. Jahrhundert, dem „Jahrhundert der Lager“ (Bauman 1998). Gerade die systematische und industrielle Vernichtung von Menschen, die durch die Ausgrenzung ihrer Subjektpositionen in der NS-Zeit erst ermöglicht wurde (Pollock 2016; Bernbeck 2017), wirft durch die ethischen und methodologischen Herausforderungen ein neues Licht auf die archäologische Subjektivierungsforschung.

Eng verknüpft mit der Vernichtung von Subjekt(position)en ist die Ausgrenzung und Marginalisierung Subalternen in der Vergangenheit. Ausgehend von der Hegemonietheorie Antonio Gramscis (1991–2002 [1929–1935]) und der Kritik an den *Subaltern Studies* einer Geschichte von unten („writing in reverse“; Guha 1983, I) durch Gayatri Chakravorty Spivak (Spivak 2010), partizipieren die Subalternen einer Gesellschaft nicht an dieser, indem sie nicht gehört und verstanden werden. Dennoch sind sie als Bestandteil der Ab- und Ausgrenzungsregime konstitutiv für das Eigenverständnis von Gesellschaften. Dadurch entstehen auch archäologisch noch zu wenig reflektierte, methodologische Probleme, da die Archäologie selbst ein hegemonialer Apparat ist, der Subalterne produziert. Diese Herausforderungen gilt es, in Zukunft zu lösen; erste Schritte dazu wurden aber bereits unternommen.⁹

Auch von anderer Seite wird die Ausgrenzung und Marginalisierung von Subjekten thematisiert. Die *Human Animal Studies* und die *Multispecies Archaeology* verweisen darauf, dass auch Tiere (und andere Wesen) bereits immer Teil sozialer Gruppen und Gemeinschaften waren. Diese werden aber zumindest seit dem Humanismus aus der Gesellschaft ausgegrenzt und diese Ausgrenzung mithilfe der Wissenschaften wie Biologie legitimiert. Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass sich die Subjektivierungen von Menschen, Tieren, Pflanzen und Landschaften gleichen. Vielmehr wird seit dem *Ontological Turn* auch in der Archäologie thematisiert, wie diese Subjektivierungen jeweils und höchstwahrscheinlich oft asymmetrisch erfolgten. Dies reicht von einem Nebeneinander, sozialen Miteinander, Beute-Jäger*innen-Beziehungen bis hin zu Ausbeutungen tierischer Arbeitskraft im Zuge der Domestikation.¹⁰

Eine Archäologie (un)möglicher Subjektpositionen ist vor allem durch die Gräberarchäologie und Geschlechterforschung geprägt. Während die Quelle Grab je nach theoretischen Vorannahmen Aussagen über tatsächliche, potenzielle oder ideologisch imaginierte Positionen für Subjekte in der Gesellschaft erlaubt oder erlauben könnte, geht es der Geschlechterforschung vor

9 Bernbeck – Egbers 2019; Egbers 2019; Merten – Renger 2019; Rees – Schreiber 2019.

10 Vgl. Alberti – Bray 2009; Brittain – Overton 2013; Hamilakis – Overton 2013; Hill 2013; Lau – Gamerschlag 2015; Pilaar Birch 2018.

allem um die Identifikation von *gender*-Rollen in Bezug zum biologischen Geschlecht und/oder Alter, Status etc.¹¹ Auffällig ist, dass die Identifikation und Repräsentation, nicht jedoch die Hervorbringung von Subjekten und Subjektpositionen im Vordergrund steht (vgl. Fries u. a. 2017; Koch – Kirleis 2019). Subjektivierungsansätze sind noch sehr selten zu finden, auch wenn sich praxeologische Ansätze des ‚*doing gender*‘ und des *Embodiment* diesen (eher implizit) widmen.¹² Von einem ‚*doing subject*‘ ist die Forschung aber noch weit entfernt.

Dennoch schlägt gerade die *Embodiment*-Forschung die Brücke von einer Archäologie der Subjektivierungen zur Archäologie menschlicher Körper und Körperlichkeit. Auch wenn diese ursprünglich eng an die physische Anthropologie gekoppelt war, werden gerade in Bezug auf Bestattungen immer wieder archäologische Fragen an die Körper menschlicher Individuen gestellt. In den letzten zwanzig Jahren kann man geradezu von einem Trend körperbezogener Forschung sprechen.¹³ Neben Fragen der Symbolik und Repräsentation sind es vor allem außergewöhnliche Formen der Körperbehandlung und -modifikation lebender und toter Menschen, Alter und Geschlecht, Fragen zur Ernährung, zu Gewalt, Krankheiten, genetischen Defekten, Verwandtschafts- und Herkunftsfragen sowie Osteobiografien, die hierbei besondere Beachtung finden.¹⁴

Ohne im Detail die vielschichtigen Ansätze körperbezogener Archäologien darzustellen, fallen doch vier Punkte besonders auf:

- 1) Körper werden meist als existente, abgegrenzte Einheiten gedacht. Sie sind bereits vorhanden und treten dann in Interaktion. Dadurch werden sie zugerichtet, hergerichtet, mit Bedeutungen versehen oder auch in Rituale oder Praktiken eingebunden.
- 2) Meist werden ausschließlich menschliche Körper untersucht. Andere Körper, seien es tierische, pflanzliche, dingliche, imaginierte etc., werden wenn dann nur in Abgrenzung dazu thematisiert. Das Denken in Kategorien, insbesondere biologischen, taxonomischen Kategorien, ist auch hier vorherrschend. Trotz der speziezistischen und post-anthropozentrischen Kritik von Multispezies-Ansätzen bleiben auch diese der biologischen Artentrennung oftmals treu.

11 Z.B. Alt – Röder 2009; Hofmann 2009; 2014; Derks 2012; s. dazu Hofmann – Stockhammer 2017, 8.

12 Gramsch 2008; 2010; Harris – Hofmann 2014; Rebay-Salisbury 2017.

13 Hamilakis u. a. 2002; Joyce 2005; Borić – Robb 2008; Rebay-Salisbury u. a. 2010; Robb – Harris 2013; Crossland – Joyce 2015; Bickle – Sibbesson 2018.

14 Z.B. Sofaer 2006; Rebay Salisbury 2013; 2016; Augstein 2009; 2015; Ion 2011; 2017; Appleby 2018; 2019; Hosek – Robb 2019.

,Symbiogenetische‘ Ansätze eines gemeinsamen Werdens aller Arten¹⁵ haben bislang kaum den Weg in die Archäologie gefunden. Zugleich bleiben auch archäologische Ansätze des Neuen Materialismus meist auf Ebene der unbelebten Dinge stehen und beziehen Körper menschlicher Bestandteile selten aktiv ein.

- 3) Körper werden oft als statische Zustände mit Eigenschaften, bestimmten Markern und Bedeutungen gedacht. Das Fluide, Prozesshafte der beständigen Veränderung bleibt außen vor oder wird auf wenige Umbrüche reduziert. *Gender* wird ebenso kategorial als Zustand gedacht wie Altersstufen, Krankheiten oder Tod. Die Umbrüche sind dann zumeist in davor / danach, prä mortal / post mortal, gesund / krank etc. konzipiert. Hier wäre u. E. ein Denken in dauerhafter Prozesshaftigkeit hilfreich.
- 4) Es gibt (zu) wenige Vernetzungen mit einer Archäologie der Subjektivierung. Einer der Gründe ist u. E., dass sich das Feld aus einerseits kulturwissenschaftlicher Zeichen-, Praxis-, und Gendertheorie und andererseits naturwissenschaftlicher Osteoarchäologie, aDNA-Analysen, Isotopenforschung und anthropologischer sowie medizinischer Studien erst langsam aneinander annähert. Hier fehlt noch eine umfassende Theoretisierung von Korporalität, insbesondere von Transkorporalität, auch wenn bereits Ansätze dazu erkennbar sind (Hamilakis u. a. 2002; Fredengren 2013; Harris 2018).

Transkorporalität – Die Verflechtung menschlicher Körperlichkeiten und einer mehr-als-menschlichen Welt

Sowohl die Erforschung der Subjektivierungspraktiken, der Körperlichkeit und die Untersuchung fließender und wandernder/wandelnder Materialitäten haben u. E. in der Archäologie wesentliche Lücken. Wo sich Subjektivierung und die Erforschung von Körperlichkeit vor allem auf Menschen beziehen, verpasst der Neue Materialismus bislang den Anschluss an die materiellen Assemblagen bzw. körperlichen Gefüge mit menschlichen Bestandteilen.¹⁶ Hier wirkt die moderne Grenzziehung in Natur und Kultur bzw. Natur und *Anthropos* nach.

Wenn Subjekte aber Effekte von Subjektivierungspraktiken und Körper ebenfalls Effekte materiell-diskursiver Praktiken sind, dann kann die Einheit

15 Haraway 2017; 2018; Clarke 2018; Folkers – Opitz 2020; Sprenger 2020.

16 Dadurch unterscheidet sich die Archäologie wesentlich von anderen Disziplinen; vgl. zur Stoßrichtung des Neuen Materialismus: Hoppe – Lemke 2021.

sowohl von Subjekt als auch menschlichen Körpern nicht mehr Ausgangspunkt, sondern Ziel archäologischer Untersuchungen sein. Denn – wie bereits im Eingangszitat angesprochen – „[m]enschliche Körper und menschliche Subjekte existieren als solche nicht schon zuvor; sie sind auch keine bloßen Endprodukte. Menschen sind weder reine Ursachen noch reine Wirkungen, sondern ein Teil der Welt in ihrem unabgeschlossenen Werden“ (Barad 2012, 37–38). Dieses Werden folgt posthumanistischen Konzeptionen des rhizomatischen Werdens bei Deleuze und Guattari (1997) genauso wie das Mehr-als-Mensch-Werden des nomadischen bzw. transversalen Subjekts bei Rosi Braidotti (1994; 2002; 2014) oder des gemeinsamen, symbiogenetischen Werdens bei Donna J. Haraway (2008; 2016; 2018). Es geht also gerade nicht darum, nur die (Aus-)Differenzierung als Abgrenzung zwischen Lebewesen, Körper und Umwelt, Natur und Gesellschaft zu betrachten. Untersuchenswert ist u. E. eher die Verflechtung und das Ineinandergreifen, ja die Komplizierung und Relationierung unterschiedlicher lebendiger und nicht-lebendiger Wesenheiten (Folkers – Hoppe 2018, 140). Denn alle Wesen

„[...] existieren nicht vor ihren Verhältnissen und Beziehungen. [...] Die Welt ist ein Knoten in Bewegung. [...] Es gibt keine unabhängig existierenden Subjekte und Objekte und keine einzelnen Ursprünge, einheitliche Akteur*innen oder abschließende Ziele.“ (Haraway 2016, 12–13)

Dieses Werden ist eben keine Interaktion von bestehenden Körpern, wie in den verbreiteten bisherigen Konzepten der Körperlichkeit, sondern eine Intraaktion. Die Relation existiert vor den intraagierenden Körpern. Eine Abschließung des Werdens im Sinne eines Vorganges, bei dem am Ende ein Ergebnis – der *Anthropos* – steht, kann daher auch nicht zielführend sein. Es gilt vielmehr, die wechselseitigen Individuations- und Korporalitätsprozesse in den Blick zu nehmen. Denn die im archäologischen Befund anzutreffenden Subjektkörper sind keine essenzialistischen Container, sondern transindividuelle und transkorporale Erzeugungsknoten, in und aus denen beständig Neues entsteht. Oder wie es Latour formulierte:

„Im Menschlichen kreuzen sich Technomorphismen, Zoomorphismen, Physiomorphismen, Ideomorphismen, Theomorphismen, Soziomorphismen, Psychomorphismen. Ihre Allianzen und ihr Austausch definieren alle zusammen den *anthropos*.“ (Latour 2008, 183)

Zur Untersuchung dieser intraaktiven Grenzziehungen bzw. der eingegangenen Allianzen unterschiedlichster Entitäten im Herausbildungsprozess von

Subjektkörpern bietet sich u.E. das Konzept der Transkorporalität (*transcorporeality*) nach Stacy Alaimo (2008; 2010; 2018) an. Alaimo entwickelte ihr Konzept als Kritik an der bisherigen Materialitäts- und Körpervergessenheit sozialkonstruktivistischer feministischer Ansätze. Dazu nutzte sie frühe transkorporale Figuren wie die Figur der Cyborg,¹⁷ das Aufkommen der *material feminisms*¹⁸ und Konzeptionen des *feminist ecocriticism* bzw. *material feminist environmentalism*.¹⁹

Ihr Ziel ist es, die Grenzen zwischen Natur und Kultur bzw. der Umwelt und den Menschen dahingehend hinterfragbar zu machen, dass diese in einem ökologischen Miteinander aus verschiedensten Körpern in wechselseitiger Durchdringung verstanden werden können (vgl. auch Alaimo 2000; 2016). Gerade die *sex-gender*-Trennung schreibt, so produktiv sie anfangs auch war, die Natur-Kultur-Dichotomie fort.²⁰ Das führe dazu, dass der Körper in poststrukturalistischer, feministischer Forschung paradoxerweise a-biologisch verstanden wird: „[I]ts social, cultural, experiential, or psychical construction having been posited against or beyond any putative biological claims“ (Wilson 1998, 15; vgl. Alaimo 2010, 3). Dagegen bietet gerade der *feminist ecocriticism* eine Perspektive ohne die vorherige Klassifikation in *gender* und *sex* an, reduziert menschliche Wesen aber nicht zugleich auf eine neutrale Position. Vielmehr wird ein Licht auf die komplexen Zusammenhänge von Geschlecht, Sexualität, Ökologie und Ideologie geworfen, die sich über die Körperlichkeit hinaus auswirken (Oppermann 2013, 68–69).

Transkorporalität meint nach Alaimo:

„[...] the timespace where human corporeality, in all its material fleshiness, is inseparable from ‘nature’ and ‘environment’. Trans-corporeality,

17 Haraway 1995; vgl. archäologisch Schreiber 2016. In der deutschen Übersetzung wurde bewusst die feminine Form ‚die‘ Cyborg gewählt, da dadurch auf den eindeutig oppositionellen feministischen Charakter der Erzählfigur postmoderner Menschen hingewiesen werden sollte. Wir übernehmen dies, da die Verstörung genau die Grenzüberschreitungen der Figur sichtbar macht; s. Haraway 1995, 33 Anm. 2.

18 Braidotti 1994; 2002; Gatens 1996; Grosz 1994; 2004; 2005; Alaimo – Hekman 2008.

19 Gaard 1993; 2011; Barad 2007; Coole – Frost 2010; Iovino 2010; Kirby 2011.

20 Vgl. Dolphijn – van der Tuin 2012, 137–157; für die Archäologie Alberti 2005; 2013; vgl. auch den Call for Papers für die gemeinsame Sitzung der AG Geschlechterforschung und AG Tida „Kategorienbildung und dann? Komplexität, Widersprüchlichkeit und Vielfalt archäologisch begreifen“; <http://www.agtida.de/cfp-kategorienbildung/> (25.04.2021).

as a theoretical site, is a place where corporeal theories and environmental theories meet and mingle in productive ways. Furthermore, the movement across human corporeality and nonhuman nature necessitates rich, complex modes of analysis that travel through the entangled territories of material and discursive, natural and cultural, biological and textual.“ (Alaimo 2008, 238)

Dabei geht es Alaimo nicht um die bloße Betonung, dass menschliche Körper und deren Umgebungen untrennbar und unentrinnbar miteinander verbunden sind. Vielmehr weist sie auf die unvorhersehbaren und verflochtenen gemeinsamen Praktiken hin, die sie an den Intraaktionsbegriff Barads anlehnt. Denn erst in den materiell-diskursiven Intraaktionen werden sowohl biotische Körper als auch deren jeweilige Umwelten gebildet. Transkorporalität meint daher nicht die Begegnung bereits existenter Körper, sondern schafft eine intraaktive Kontaktzone, in der sich menschliche Körperlichkeit und eine mehr-als-menschliche Welt in ihrer Begegnung ständig rekonfigurieren und dadurch in die Welt bringen (Alaimo 2010, 2; vgl. Barad 2012).

Anders aber als die technizistische Cyborg Haraways und die Materialströme des Neuen Materialismus (Bennett 2020), ist Alaimos Ausgangspunkt nicht die (Über-)Betonung der materiellen Welt, sondern gerade die biotische, menschliche Körperlichkeit und deren Austausch mit der umgebenden Welt:

„Trans-corporeality means that all creatures, as embodied beings, are intermeshed with the dynamic, material world, which crosses through them, transforms them, and is transformed by them. While trans-corporeality as an ontology does not exclude any living creature, it does begin with the human, in order – paradoxically perhaps – to disrupt Western human exceptionalism.“ (Alaimo 2018, 435)

Durch den Fokus auf die körperübergreifenden Bewegungen und Begegnungen wird auf die Wechselbeziehungen und Zusammenhänge zwischen der menschlichen Körperlichkeit und dem Mehr-als-Menschlichen verwiesen. Daher verwendet Alaimo den Präfix *trans-*, um einen erkenntnistheoretischen Denkraum zu eröffnen, der die Bewegung von Körpern als oft unvorhersehbares und unerwünschtes Tätigsein menschlicher Körper, nicht-menschlicher Wesen, ökologischer Systeme, chemischer Arbeitsstoffe und anderer Akteur*innen hervorhebt (Alaimo 2008, 238).

Dennoch vereinfacht Alaimo ihre Argumentation nicht dahingehend, dass sie von einer flachen Ontologie oder von einer mystischen, spirituellen, phänomenologischen oder existenziellen Vorstellung eines ‚alles ist verbunden‘- oder ‚alles fließt‘-Logik ausgeht. Es geht ihr vielmehr um ein radikales

Neudenken bisheriger Ontologien, Epistemologien und Ethiken. Mit ihrer Perspektive möchte sie „science, science studies, citizen science, feminist theory, environmental theories, critical race studies, disability studies, literature, art and everyday activism“ (Alaimo 2018, 437) zusammenbringen. Dadurch verbindet Alaimo auch die natur- und geisteswissenschaftlichen Wissenschaftstraditionen des Sozialkonstruktivismus und Realismus.²¹

Im Konzept der Transkorporalität verbinden sich also verschiedene transdisziplinäre Sichtweisen. Welche Denklinien, insbesondere für die Archäologie, ergeben sich aber daraus? Im Folgenden geht es uns darum, erste fragmentarische Aspekte zu sammeln und als mögliche Konsequenzen für eine noch zu entwerfende transkorporale Archäologie darzustellen. Die folgenden Überlegungen sind nicht wie üblich an explizite archäologische Fallbeispiele gekoppelt. Vielmehr sollen grobe, archäotheoretische Perspektiven umrissen werden, um potenzielle Operationalisierungen je nach Fragestellung zu ermöglichen. Hiermit möchten wir also alle Leser*innen konkret einladen, mit uns und anderen in den Diskurs zu treten.

Fragmente und Konsequenzen für eine transkorporale Archäologie

Archäologische transkorporale Ethik

Eine transkorporale Ethik kann keine essenzialistische Ethik sein, die abgeschlossenen Körpern spezifische Aufmerksamkeit zugesteht bzw. diese vor anderen Körpern kategorisch bevorzugt. Vielmehr kann hier nur eine relationale, kritisch-posthumane Ethik angesetzt werden, die nicht die Zustände, sondern die verflochtenen Materialisierungen in den Blick nimmt, deren Teil wir sind (Barad 2007, 384). Es gilt also zu fragen:

„What are some of the routes from human corporeality to the flesh of the other-than-human and back again? How are both terms transformed by the recognition of their interconnection? What ethical or political positions emerge from the movement across human and more-than-human flesh?“ (Alaimo 2008, 253)

21 Katharina Hoppe und Thomas Lemke schlagen daher vor, *corporeal* nicht mit körperlich (oder korporal), sondern korporeal zu übersetzen, „um die im Deutschen sonst nicht einzufangende Konnotation des Realen beizubehalten, die der Begriff im Englischen besitzt“ (Hoppe – Lemke 2021, 101).

Eine solche Ethik sollte die Grenzregime der transkorporalen und trans-individuellen Subjektivierungen heutiger westlicher und nicht-westlicher Gesellschaften in den Blick nehmen. Ziel ist es, heutige Differenzen unter postkolonialen, ökofeministischen, anti-speziesistischen, -sexistischen und -rassistischen sowie kritisch-politischen Blickwinkeln einschätzen zu können. Daran anknüpfend können Grenzregime in der Vergangenheit ebenso thematisiert werden, wie die Veränderungen über die Zeit hinweg. Die Ethik dient aber nicht dazu, sich von diesen Abgrenzungen vollends zu lösen und alles im Fluss zu verstehen. Vielmehr sollte auf die Implikationen der Vermischungen und Verflechtungen, Einlagerungen und Durchdringungen mehr-als-menschlicher Körper geachtet werden, denn transkorporale Ethik bewegt sich in

„a space in which the human actors are still there but now are inextricably entangled with the nonhuman, no longer at the center of the action and calling the shots. The world makes us in one and the same process as we make the world.“ (Pickering 1995, 26)

Archäologisch müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass *wir* die Grenzen ziehen. Im Prozess der Erforschung archäologischer Einheiten wie z. B. einem Befund X aus der Zeitstellung Y stellen wir die ko-existierenden Körper des Befundes in der Datenaufnahme und Erforschung still. Meist geht das mit einer Re-Essenzialisierung einher, in dem wir die ständigen Metamorphosen und transkorporalen Übergänge zugunsten eines klaren Ordnungssystems ausblenden.

Genauso sind metaphorische Übertragungen zu hinterfragen, die auch nicht-materielle Konzepte zu Körpern machen. Prominentes und zugleich höchst fragwürdiges Beispiel wären sogenannte Volkskörper (wie sie in der kulturhistorischen Archäologie noch bisweilen zu finden sind), in denen beide Arten der Grenzziehung von essenziellistisch gedachten Menschenkörpern zusammenlaufen. Eine transkorporale Ethik könnte die Naturalisierungen, Enthistorisierungen, Essenziialisierungen und Metaphorisierungen offenlegen. Auch wenn Abgrenzungen offensichtlich nicht nur Teil transkorporaler Praktiken sein können, sondern auch für eine Kommunikation notwendig erscheinen und damit allgegenwärtig sind, bilden sie keine ‚unschuldige‘ oder gar ‚natürliche‘ Praxis.

Dies betrifft die Abgrenzung archäologischer Kulturen voneinander genauso wie die Abgrenzung der Menschen zur Umwelt. Archäologisch bedeutet dies u. E., dass Kategorisierungen nicht einfach als vergangene oder heutige Konstruktionen und Heuristiken begriffen werden sollten, sondern als wirkmächtige transkorporale Interventionen in die gesellschaftlichen Grenzregime und Verflechtungsmöglichkeiten von Körpern. Auch durch

unsere Kategorisierungen oder Übergänge werden Normen gebildet, die in die Gesellschaft zurückwirken, selbst wenn wir sie ‚nur‘ als Analysewerkzeuge begreifen. Jede Kategorisierung (re)produziert Grenzregime der Reinheit und Stabilität, während eine transkorporale Archäologie möglicherweise mit einer ethischen Affirmation der Unreinheit und Unklarheit, des Wandels und der Ko-Existenz einhergehen würde (vgl. Braidotti 2018).

Transkorporale ökologische Archäologie

Es erscheint uns wesentlich, die ökologischen Implikationen ernstzunehmen. Transkorporale Ansätze verstehen die Umwelt nicht nur als unbewohnten Raum voller dienlicher Ressourcen, wie es zuweilen landschafts- und umweltarchäologische Forschungen praktizieren.²² Vielmehr wird gefragt, wo der menschliche Körper endet und die „nichtmenschliche Natur“ (Nash 2007, 8; vgl. Alaimo 2010, 11) beginnt. Die Transkorporalität von Körpern und Umwelt führt zu verflochtenen Ökologien, die einen Umweltdeterminismus als reduktionistisch verneinen. Dies kann anschaulich an Fußabdrücken beobachtet werden, bei welchen sich Teile menschlicher und tierischer Körper negativ in Landschaften einschreiben und sie so buchstäblich mitformen (vgl. z. B. Stewart u. a. 2020).

Zugleich ist die Aufteilung in *landscapes*, *soundsapes*, *skyscapes* etc. eine Kategorisierung, die es ebenfalls zu überwinden gilt, da hier die Grenzziehungspraktiken der Moderne (Latour 2008; vgl. Latour 2017) die tatsächlichen Verflechtungen und komplexen Beziehungen überlagern und dadurch unsichtbar machen.

Es gilt daher u. E., Landschaften und biologische Körper nicht gesondert zu betrachten, sondern beide als Prozesse transkorporaler Praktiken einer mehr-als-menschlichen Welt zu verstehen. Eine Schwierigkeit mag insbesondere im Finden einer kommunikativen Basis liegen, da viele der hier kritisch betrachteten Ansätze etabliert sind. Diese Etablierung erzeugt ein weiteres Hindernis, da Mensch-Umwelt-Beziehungen soweit im heutigen Lebensalltag als Phänomen und Vokabular verankert sind, dass sie kaum noch hilfreiche Analysebegriffe darstellen, ohne dass ständig die Gefahr von Zirkelschlüssen besteht. Abhilfe können Mikrostudien schaffen, die sich ihrer eigenen Begrenztheit des Aussagepotenzials auf großen Skalen bewusst

22 Vgl. z. B. einen Großteil der Publikationen der Reihe *Scales of Transformation in Prehistoric and Archaic Societies (STPAS)* des SFB 1266: „TransformationsDimensionen – Mensch-Umwelt-Wechselwirkungen in Prähistorischen und Archaischen Gesellschaften“.

bleiben und trotzdem für den jeweils abgesteckten Untersuchungsraum die genannten Verflechtungen anerkennen.

Archäologische *Disability Studies*

Insbesondere die *disability studies*, die transkorporale Konzeptionen gewinnbringend nutzen, können damit auch die Archäologie bereichern.²³ So betont Rosemarie Garland-Thomson:

„Disability studies reminds us that all bodies are shaped by their environments from the moment of conception. We transform constantly in response to our surroundings and register history on our bodies. The changes that occur when body encounters world are what we call disability.“ (Garland-Thomson 2005, 524)

Wird diese Perspektive um das Miteinander, Nebeneinander und Durcheinander von Körpern erweitert, dann stellt sich diese einseitige Fluidität menschlicher Körper als zu begrenzt dar. Menschliche Körper sind immer bereits transkorporal. Die Vorstellung isolierter, abgeschlossener und ‚gesunder‘ Körper wird mit dem Konzept der Transkorporalität *ad acta* gelegt. Stattdessen wird nicht nur auf jene materiellen Umgebungen fokussiert, die üblicherweise ‚Behinderungen‘ produzieren oder verschlimmern, sondern jede materielle Dimension, von Pharmazeutika, xenobiotischen Chemikalien, Luftverschmutzung, arbeits- oder altersbedingten Entwicklungs- oder Abnutzungserscheinungen usw., die sich auf die menschliche Gesundheit auswirkt, wird gleichermaßen untersuchbar (Alaimo 2010, 12). Damit sind auch archäologisch nicht mehr nur materielle Ergänzungen wie Prothesen Produkte transkorporaler Praktiken (vgl. Winance 2006). Vielmehr erweitert sich das Feld um alle Arten menschlicher ‚Ergänzungen‘, Heilpraktiken, Gendefekte (vgl. Halle u. a. 2019), Körpermodifikationen (die als einschränkend wahrgenommen werden könnten) genauso wie die Trennung in gesund und krank hinterfragbar wird. Aber zugleich stellen auch menschliche Körper für andere menschliche, nicht-menschliche und mehr-als-menschliche Körper Gefährdungen dar, die zu ‚Disabilities‘ führen können, wenn An- und Einpassungen versagen, seien es verseuchte oder kontaminierte Habitate, anthropogene Störungen bei Tieren oder natürlich auch der Einfluss anderer Menschen.

23 Für eine Disability-Perspektive aus Sicht des Neuen Materialismus, vgl. Feely 2016; 2021; Gauci 2021.

Materialitäten mehr-als-menschlicher Körperlichkeiten

Das Konzept der Transkorporalität bringt die Materialität in die Körper zurück. Sie sind dadurch nicht mehr nur Projektionsfläche kultureller Repräsentationen oder Datenbasis naturwissenschaftlicher Untersuchungen. Dabei ist Materialität keine Eigenschaft von Körpern mehr, sondern ein intraaktiver Prozess des transkorporalen Werdens der Welt. Zugleich wird Materialität nicht lediglich auf die Dingwelt konzentriert, sondern:

„[t]he ‘material world’ here includes human actions and intra-actions, along with the intra-actions of man-made substances, all of which intra-act with natural creatures, forces, and ecological systems as well as with the bodies of humans. The maps of transit between human corporeality and nonhuman nature are infinite.“ (Alaimo 2008, 259)

Eine transkorporale Archäologie bedeutet u.E. archäologisch, nicht von den Dingen auszugehen oder den Dingbegriff auf Menschen auszudehnen, wie in einigen Ansätzen des Neuen Materialismus üblich (s. dazu Witmore 2014; Schreiber 2018; 2020). Vielmehr können die archäologisch untersuchten Gefüge als *mehr-als-menschliche Körper* verstanden werden. Jede Unterscheidung in *menschliche* und *nicht-menschliche* Körper ist eine Kette von Entscheidungs- und Grenzziehungspraktiken. Diese sind intraaktiv und rekonfigurieren die Körper ständig; sie bringen sie hervor. Damit geht eine transkorporale Archäologie zwar von *menschlichen Körpern* aus. Sie bleibt aber nicht auf diese beschränkt, sondern kann die jeweiligen Trennungen in *menschliche und mehr-als- oder weniger-als-menschliche Körper, in lebende und tote Körper* etc. in ihrer historischen Dimension untersuchen.

Eine dieser intraaktiven Grenzziehungen ist die zwischen Befund und Fund. Beide befinden sich üblicherweise in einem mehr oder weniger transkorporalen Verflechtungs- und Durchdringungsprozess. Erst durch die archäologischen Ausgrabungs- und Dokumentationspraktiken werden Befund und Fund voneinander getrennt (vgl. Lucas 2012). Betrachtet man z. B. ein Grab, so ist gar nicht klar, inwiefern sich der menschliche Körper mit dem Erdkörper verbunden hat. Durch den Verwesungsprozess verbindet sich das organische Material langsam mit dem Erdreich oder den Beigaben. Der Körper wird nach und nach in die Körper von Kleintieren aufgenommen. Die Humusbildung kann bereits abgeschlossen sein oder es zeigt sich noch ein ‚Leichenschatten‘. Eventuell können auch erst durch naturwissenschaftliche Untersuchungen feststellbare Spurenelemente menschlicher Körper in der Erde angetroffen und dokumentiert werden.

Zugleich schreiben sich die Praktiken nicht nur in Befund und Fund, sondern auch in die Körper der Archäolog*innen ein (vgl. Edgeworth 2012). Das bedeutet auch, dass bestimmte archäologische Tätigkeiten spezifische Körper hervorbringen; sei es, dass geschlechtstypische Arbeitsteilungen performativ auch die entsprechenden Körper produzieren, sei es, dass wiederholte Anstrengungen auch Muskeln oder Abnutzungserscheinungen hervorbringen.

Ebenfalls sind auch Mikrosuren und DNA-Kontaminationen an Objektkörpern ebenso wie z.B. Schnittspuren oder Magen-Darm-Inhalte von Subjektkörpern aufschlussreich für transkorporale Intraaktionen. Gerade die Zunahme von naturwissenschaftlichen Analysemethoden lässt sich das Feld einer ganzen Reihe transkorporaler Praktiken betreten, die eine völlig neue Perspektive eröffnen.

Transkorporale *Food Studies*

Transkorporalität stellt die untrennbare, individuelle Einheit von Körpern in Frage. Körper sind keine „organismisch“ gedachten Container (DeLanda 2006, 8–25) oder cartesianische, mechanistische Automaten (vgl. Gatens 1996, 109–111), sondern Verdichtungen von „material agencies that traverse substances, objects, bodies and environments“ (Alaimo 2018, 437). In dieser Formulierung wird die Herleitung von Körpern über den Begriff der Assemblage bei Deleuze und Guattari sowie den Neuen Materialismus deutlich:

„Treue der neuen materialistischen Ontologie gegenüber bedeutet, dass man den Körper als eine Assemblage begreift, die von unzähligen bakteriellen Mikrosystemen abhängig ist und deren komplexe genetische Struktur auch von Umweltfaktoren beeinflusst wird. In diesem Sinne kann man den Körper nicht nur als kontingentes und nicht-terminales Erzeugnis der Evolution betrachten, sondern auch als eine durchlässige Entität, die mit kleineren und größeren Materialisierungen interagiert, oder gar als ein kleiner Knoten, durch den sie hindurchfließen.“ (Coole 2014, 35)

Vielleicht wird die Unschärfe in der Abgrenzung, ja sogar Auflösung individueller Körper und separierbarer Akteur*innen im Prozess der Nahrungsaufnahme am deutlichsten. Pflanzen, Tiere und Mineralien werden über verschiedene Transformationsschritte zum Teil *menschlicher* bzw. eben *mehr-als-menschlicher Körper*: „While eating may seem a straightforward activity, peculiar material agencies may reveal themselves during the route from dirt to mouth“ (Alaimo 2008, 253). Hierbei ist auch die Anknüpfbarkeit zu archäologischer

Forschung offensichtlich. Neben der Aufnahme von z. B. psychoaktiven Substanzen sind es vor allem konkrete Ernährungspraktiken, die archäologisch eine Rolle spielen. Die Nahrungsaufnahme wird nicht mehr nur zum Marker für die soziale Stellung eines Menschen, sondern es werden ganz konkret andere Entitäten in den menschlichen Körper eingelagert und zum konstitutiven Teil von ihm (vgl. Stockhammer – Fries-Knoblach 2019). So ist das Trinken griechischen Weins in früheisenzeitlichen Zusammenhängen in Mitteleuropa nicht nur eine Übernahme von Trinksitten. Vielmehr ist das Trinken im Rahmen des Gelages eine Intraaktion, die erst durch den Vorgang verschiedenste Körper so nah zusammenbringt und ineinander verflechtet, dass neue Körper hervorgebracht werden. So ist ein*e Trinker*in nicht mehr ein Mensch, der lediglich an einem Gelage teilnimmt. Durch die transkorporale Verflechtung von menschlichem und alkoholischem Körper entsteht erst der*die Trinker*in. Er*sie wird daher durch das Trinken intraaktiv hervorgebracht (Schreiber 2019). Zugleich wird aber auch die Keramik zum hybriden Körper, denn es lagern sich nicht nur Getränke und Nahrungsbestandteile darin ein, sondern auch Menschen selbst werden Teil der keramischen Körperstruktur. Nicht nur das Eindringen der Finger beim Herstellungsprozess, sondern jede Verwendung führt dazu, dass sich Speichel, Fett, Hautschuppen, Schweiß, Blut etc. zum Teil der Keramik werden. Damit sind sowohl menschliche als auch keramische Körper immer bereits mehr-als-menschliche Körper und könnten in ihrem Gemeinsam-Werden untersucht werden (s. z. B. Hamilakis 2017, 177–180).

Transindividuelle Archäologie der (De-)Fragmentation von Subjektkörpern

Die *mehr-als-menschlichen Körper* verweisen auch auf die *mehr-als-menschlichen Subjekte*: „The trans-corporeal subject is generated through and entangled with biological, technological, economic, social, political and other systems, processes and events, at vastly different scales“ (Alaimo 2018, 436). Subjekte und Körper im Begriff der Transkorporalität (und äquivalent dazu der Transindividualität; Andermann 2016) bilden sich durch multiple, transversale und transgressive Übergänge, Transformationen und Metamorphosen. Wo Braidotti von nomadischen Subjekten spricht, verweist Transkorporalität zugleich auf deren nomadische Körper (Braidotti 1994; 2006; vgl. Schreiber 2021). In der Begegnung von Subjekten und Körpern entstehen Subjektkörper, die *weniger-und-mehr-als-Menschen* umfassen können:

„Die Vorstellung von Subjektivität als einem Gefüge, das auch nicht-menschliche Akteure umfasst, hat eine Reihe von Konsequenzen. Sie

setzt voraus, dass Subjektivität erstens nicht das exklusive Vorrecht des Anthropos ist, zweitens nicht mit einer transzendentalen Vernunft zusammenhängt, drittens abgekoppelt ist von der Dialektik der Anerkennung und viertens auf der Immanenz der Beziehungen beruht. [...] Wir müssen das Subjekt als transversale Entität sichtbar machen, als einen übergreifenden Zusammenhang, der das Menschliche, unsere genetischen Nachbarn – die Tiere – und die Erde als Ganze umfasst, und das in einer verständlichen Sprache.“ (Braidotti 2014, 87)

Archäologisch bedeutet dies, nicht nur die Körper auf ihre Durchdringungen und Verflechtungen hin zu denken, sondern ebenfalls Subjekte nicht als gegeben hinzunehmen. Wer oder was in den jeweiligen Gesellschaften als teilhabendes Subjekt galt, kann von Tieren, Ahnen, Göttern, Bäumen, Objekten, Landschaften bis hin zur gesamten Erde reichen. Hier gilt es u. E., die zugrundeliegenden vergangenen Ontologien ernst zu nehmen und sie nicht lediglich als falsches Verständnis der Welt abzutun (vgl. Alberti u. a. 2013; Watts 2013).

Zugleich bedeutet es aber auch, die transindividuelle Einheit von Entitäten – nicht von Menschen – weiter zu denken. Vor bereits 20 Jahren wies John Chapman (Chapman 2000; Chapman – Gaydarska 2007) darauf hin, dass sich archäologische Funde durchaus nicht immer in der gedachten Einheit finden, die wir oft annehmen. Funde können durchaus über weite Entfernungen fragmentiert und verteilt sein. Diese Fragmentierungen interpretiert er als intentionalen Prozess der Vernetzung. Selbstverständlich sind auch nichtintendierte Prozesse denkbar, bei denen ganze Landschaften entstehen können, wie Þóra Pétursdóttir (2018; 2020) mit dem Konzept der *Drift Matter* als vermüllte Küstenlandschaft sichtbar macht. In eine ähnliche Richtung geht auch die Vorstellung von Wasser als fließender Körper (Normark 2014), das am ehesten als Hyperkörper oder Hyperobjekt angesprochen werden kann (Morton 2013). Fragmentation, Treiben und Refitting sind dynamische, manchmal im wörtlichen Sinne fließende Prozesse, bei denen die Geschlossenheit von Körpern ebenso in Frage gestellt wird wie unser archäologischer Drang zur Vollständigkeit (vgl. Kümmel 2006). Die Zersplitterung, Fragmentierung, Verwitterung und Verwesung sind keine nur negativ besetzten Prozesse, die es archäologisch rückgängig zu machen oder zumindest aufzuhalten gilt. Sie sind der Seinszustand transkorporaler Körper.

Ein gutes Beispiel für die transkorporale Seinsweise von Körpern ist der Nachweis von Neanderthal- und Denisova-aDNA in Sedimenten, wie eine Untersuchung von Viviane Slon u. a. (2017) belegt. Durch die wechselseitige Durchdringung der Körper war es möglich, aDNA nicht nur aus menschlichen, sondern auch aus Bodenablagerungen zu entnehmen. Dadurch wird

die Grenze, wo menschliche Körper enden, soweit ausgedehnt, dass auch andere Befunde vielversprechende Möglichkeiten der Untersuchung einstmals vorhandener menschlicher Überreste eröffnen, die bisher maximal als Leichenschatten oder Röntgenuntersuchungen anhand der Eisenbestandteile im menschlichen Blut sichtbar waren.

Archäologie der Affekte

Mit dem Konzept der Transkorporalität können und sollten Begegnungen und Interaktionen neu gedacht werden. Körper begegnen sich nicht mehr nur an Oberflächen, sie durchdringen einander und schaffen sich dabei erst. Das reicht von ko-konstitutiven Prozessen der Sexualität und Fortpflanzung, über Berührungen, Spüren, Interpenetration bis hin zu Verschmelzungen, Ergänzungen, Ersetzungen, Verletzungen, Kontaminationen, Verwesungen, Mutationen etc. Der Begriff der Intraaktion kann hier nur der Anfang sein, eine Archäologie transkorporaler Begegnungen zu schaffen. Hier bietet es sich für die Zukunft sicherlich an, Intraaktionen mit dem Konzept des Affektes nach Baruch de Spinoza (2010 [1677]) sowie Deleuze und Guattari (1997) zu spezifizieren.

Affekt wäre in dieser Konzeption die Wechselwirkung und Transformation von (nicht nur menschlichen) Körpern, die durch die Begegnung mit anderen Körpern ausgelöst wird (Kwek – Seyfert 2015, 128). Diese Begegnung ist nicht ausschließlich symbolisch, materiell oder ideell, sondern immer alles zusammen. Körper sind dabei immer zugleich Auslöser und Empfänger materiell-diskursiver Begegnungen. Das bedeutet: „Körper können andere Körper nicht affizieren [erregen; Anm. St. S./S.-M. R.], ohne selbst affiziert zu werden – alles was affiziert, wird auch selbst affiziert“ (Kwek – Seyfert 2015, 128). Affekt ist also immer ein relationales und wechselseitiges Dazwischen, er entsteht „in the midst on in-between-ness“ (Seigworth – Gregg 2010, 1). In der Sicht de Spinozas ist der Affekt nicht den Körpern innerlich, sondern umgekehrt durchlaufen Körper Affekte und werden dadurch beständig individuiert. Daher sind Affekte auch keine Interaktionen im traditionellen Sinne interagierender Körper, sondern Körper sind Ergebnisse intraaktiver, affektiver Begegnungen. Affekt ist eine von der Kognition, Signifikation, Emotion und bewusster Verarbeitung zu unterscheidende Ebene, die Körper miteinander intensiv und resonant in Relation setzt und dabei die Körper beständig verändert. Affekte sind Begegnungen von Körpern, die im Falle mehr-als-menschlicher Körper dem Bewusstsein vorgängig sind und diese Körper beständig durchdringen (Massumi 2002, 28–30). Dadurch ist Formbildung und Individuation von Körpern – und damit auch menschlichen Individuen – nie abgeschlossen (Andermann 2016). Emotionen und Gefühle, Praktiken und

Handlungen sind je nachgängige, abgeleitete Phänomene. Affekte lassen sich daher auch nicht in diskrete, etablierte Kategorien fassen, sondern sind dynamische Wirkverhältnisse (Seyfert 2012; Slaby 2018, 57) transkorporaler Körper. Erste archäologische Schritte zu einer Thematisierung affektiver Begegnungen hat Yannis Hamilakis mit seinem Buch *Archaeology and the Senses* (2013; 2017) entworfen, indem er die Verflechtungen von Assemblagen anhand der archäologisch untersuchbaren Affekte thematisiert.

Eine transkorporale Archäologie der Affekte bereichert die körperlichen Begegnungen um oft unbeachtete Sinneseindrücke wie Geruch, Geschmack oder generelle Fragen zur Sauberkeit bzw. der Rolle von Schmutz oder bisher als körperliche Exkrememente, Haare etc. bezeichnete Körper (Douglas 1992). Bereits im *Material Culture Turn* wurde hervorgehoben, dass die subjektive Wahrnehmung und Bedeutungsproduktion von Alltagsobjekten von solchen Aspekten abhängen, da man es nicht mit sauberen Museumsgegenständen in Vitrinen zu tun habe (Bringéus 1986, 171; Hahn 2005, 15). Eine Archäologie der Affekte erweitert diese Perspektive aber auf alle Formen körperlicher Begegnung, nicht nur jener von Menschen mit Objekten.

Zuletzt verknüpft eine transkorporale Archäologie der Affekte auch verschiedene Zeiten und Akteur*innen. So wurde kürzlich durch den Einsatz eines Computertomografen der Stimmtrakt des altägyptischen, mumifizierten Priesters Nesyamun (bzw. nesj-amun/nsj-Imn) gescannt und mittels eines 3D-Druckers nachgebildet (Howard u. a. 2020). Auf diese Weise konnte ein Vokal hervorgebracht werden, den Nesyamun so oder so ähnlich geäußert haben kann (kritisch dazu Matić 2021). An diesem Beispiel ist aus transkorporaler Perspektive mehreres bemerkenswert. Zum einen begegnen sich die Körper der Mumie, die der Geräte und die der Forscher*innen, um einen Laut zu hören, den es 3000 Jahre lang nicht mehr gab. Der Vokal wird zwar technisch vermittelt erzeugt und transformiert, ist aber dennoch nur durch die körperlichen Merkmale der Mumie möglich. Zugleich begegnen sich zum anderen der Priester und die Zuhörer*innen affektiv. So steht auf dem Sarg Nesyamuns, zu dessen Aufgabe als Priester und Schreiber das Sprechen und Singen gehörte, dass jener, dessen Name nach seinem Tod ausgesprochen würde, ewig lebe. Wir können nun zwar nicht seinen Namen, aber zumindest in die Zeit hineinhören.

Relationale Archäologie transkorporaler Begegnungen

Zugleich verweist die Archäologie der Affekte darauf, dass diese eben nicht in, sondern immer *zwischen* Körpern entstehen. Begegnungen wie z. B. die Anregung und der Ausdruck von Emotionen (Ahmed 2004; 2010, Tarlow

2012), die Erlangung, Speicherung und Abrufung von Wissen (Hofmann – Schreiber 2015) oder die Praktiken, die Körper ausführen (Veling 2019), sind immer relational *in-between*, sie sind transkorporale Affekte und Effekte. Sie sind einerseits eben nicht in einem Körper, andererseits aber auch nicht in einer Zeit, sondern zwischen Räumen und Zeiten. Die Vorstellung eines *Extended Mind* (Malafouris – Renfrew 2010; Malafouris 2013, 57–87) greift deutlich zu kurz, ebenso wie die Vorstellung einer Verlängerung des Arms durch ein Werkzeug oder Smartphone. Auch Kleidung und Schmuck sind aus transkorporaler Betrachtung nicht lediglich Repräsentationen sozialer oder persönlicher Ordnungen, sondern immer auch Körperdynamiken, genauso wie Frisuren, Körperbemalungen, Tätowierungen oder das Phänomen der Turmschädel. Dieses sind nur erste Schritte zu einer relationalen Archäologie transkorporaler Begegnungen, aber sicherlich nicht die letzten.

Transversale posthumanistische Archäologie

In ihrem Artikel *Posthumanism, the Transcorporeal and Biomolecular Archaeology* diskutiert Christina Fredengren (2013) Transkorporalität als alternativen Rahmen, um die Umwelt in uns zu denken. Ausgehend von der Osteologie, der aDNA- und Isotopenanalyse zeichnet sie die biomolekularen Netze mehr-als-menschlicher Körper nach. Ihr Ziel ist es, die Figurationen (nicht Identitäten!) zu erfassen, die ihrer und unserer Meinung nach die Körper durchziehen.

Ihr Beitrag verweist aber nicht nur auf die Entgrenzung der Körper und die transversalen Verflechtungen der Körpernetze, sondern insbesondere auch auf die transversalen Anforderungen zukünftiger Wissenschaften (vgl. auch Fredengren 2021). Möchte die Archäologie (oder vielleicht besser die Archäologien) als Wissenschaft nicht nur noch durch ihre institutionelle Verankerung existent sein – und diese Verankerung wird durch neue Studiengänge wie Altertumswissenschaften mittlerweile auch vorsichtig entgrenzt – sondern auch inhaltlich den Anforderungen einer geänderten Wissenschaftslandschaft genügen (vgl. Braidotti 2017), kann sie nicht mehr an der Trennung in Geistes-/Kultur- und Naturwissenschaft festhalten. Vielmehr gilt es, eine transkorporale Wissenschaft nicht innerhalb einer der beiden „Kulturen“ zu verorten (vgl. Sørensen 2017). Oder wie Braidotti formuliert: „The Proper Study of the Humanities is No Longer ‘Man’“ (Braidotti 2019, 35). Stattdessen müssen große Anstrengungen unternommen werden, Körper nicht mehr als lediglich natürliche Oberflächen oder Rohstoffe für kulturelle Bedeutungsein- und zuschreibungen zu verstehen.

Fazit

Es lässt sich zusammenfassen, dass aus der Perspektive transkorporaler Subjekte eine Vielzahl an Untersuchungsperspektiven für die Archäologie hervorgehen. Diese sind nicht immer neu, verknüpfen aber bisherige Studien mit neuen Richtungen und Fragen. Dadurch lassen sich (zu) statische Betrachtungen und Universalisierungen der Kategorie Mensch – also des *Anthropos* – hinterfragen. Durch die Verbindungen mit Subjektivierungsprozessen gehen, anders als in manchen Kritiken zu Neuen Materialismen (vgl. dazu Olsen – Witmore 2021), Ausprägungen, Inwertsetzungen und Verkörperungen von Menschen nicht verloren, sondern werden ins Zentrum gerückt.

Zugleich verbinden sich hierbei historisierende und evolutionäre Ansätze im Sinne einer transversalen posthumanistischen Archäologie. Diese ermöglichen, biologische, psychische, physische, soziale und kulturelle Hervorbringungen in Beziehung zu setzen und in ihrer jeweiligen Spezifik zu untersuchen. Der Fokus liegt dabei auf den historisch spezifischen Ausprägungen der Grenzziehungspraktiken und Kategorisierungen von Körpern. Durch diese wird bestimmt, was jeweils als Subjekt gegolten hat, in welcher Weise es auf- oder abgewertet wurde sowie welche Tabus und Rechte diese verkörperten Subjekte genossen.

Dabei geht es aber nicht um eine kategorische Einordnung dieser Subjekte, sondern um die körperlichen Verflechtungen und Fluiditäten, da Körper sich in ständigem materiell-diskursiven Wandel befinden. Die skizzierten Fragmente sind als erste archäologisch motivierte Herangehensweisen zu verstehen, diesen transkorporalen Verflechtungen gerecht zu werden. Sie lassen sich erweitern und verändern und wir laden hiermit zur Diskussion ein, dies auch zu tun.

Denn im Sinne einer Neubewertung und Neukonzeptionierung natur- sowie kulturwissenschaftlicher Wissenspraktiken als eine gemeinsame Methodologie sehen wir in den nächsten Jahren große Herausforderungen auf die Archäologie zukommen. Diese besteht u. E. nicht im Addieren oder Konterkarieren bestehender Ansätze, sondern der Entwicklung eines sprachlich, gedanklich und materiell zu gestaltenden Dritten Raums der Verflechtung. Den vorliegenden Beitrag verstehen wir als ein Angebot, an dieser Gestaltung mitzuwirken.

Danksagung

Wir danken den Herausgebern und dem*der Peer Reviewer*in für die hilfreichen Anmerkungen. Der vorliegende Artikel entstand u. a. im Rahmen der

Tätigkeit von Stefan Schreiber im Profilbereich „40,000 Years of Human Challenges. Perception, Conceptualization and Coping“ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz sowie am Leibniz-Zentrum für Archäologie.

Bibliografie

- Ahmed 2004: Sara Ahmed, *The Cultural Politics of Emotion* (Edinburgh 2004)
- Ahmed 2010: Sara Ahmed, *The Promise of Happiness* (Durham, London 2010)
- Alaimo 2000: Stacy Alaimo, *Undomesticated Ground. Recasting Nature as Feminist Space* (Ithaca 2000)
- Alaimo 2008: Stacy Alaimo, *Trans-Corporeal Feminisms and the Ethical Space of Nature*, in: Stacy Alaimo – Susan Hekman (Hrsg.), *Material Feminisms* (Bloomington 2008) 237–264
- Alaimo 2010: Stacy Alaimo, *Bodily Natures. Science, Environment, and the Material Self* (Bloomington 2010)
- Alaimo 2016: Stacy Alaimo, *Exposed. Environmental Politics and Pleasures in Post-human Times* (Minneapolis 2016)
- Alaimo 2018: Stacy Alaimo, *Trans-Corporeality*, in: Rosi Braidotti – Maria Hlavajova (Hrsg.), *Posthuman Glossary* (London 2018) 435–438
- Alaimo – Hekman 2008: Stacy Alaimo – Susan Hekman (Hrsg.), *Material Feminisms* (Bloomington 2008)
- Alberti 2005: Benjamin Alberti, *Bodies in Prehistory. Beyond the Sex/Gender Split*, in: Pedro Paulo A. Funari – Andrés Zarankin – Emily M. Stovel (Hrsg.), *Global Archaeological Theory. Contextual Voices and Contemporary Thoughts* (New York 2005) 107–120
- Alberti 2013: Benjamin Alberti, *Queer Prehistory. Bodies, Performativity, and Matter*, in: Diane R. Bolger (Hrsg.), *A Companion to Gender Prehistory*, *Blackwell Companions to Anthropology* (Chichester 2013) 86–107
- Alberti – Bray 2009: Benjamin Alberti – Tamara L. Bray, *Animating Archaeology. Of Subjects, Objects and Alternative Ontologies. Introduction*, *Cambridge Archaeological Journal* 19,3, 2009, 337–343
- Alberti u. a. 2013: Benjamin Alberti – Andrew Meirion Jones – Joshua Pollard (Hrsg.), *Archaeology after Interpretation. Returning Materials to Archaeological Theory* (Walnut Creek CA 2013)
- Alkemeyer – Bröckling 2018: Thomas Alkemeyer – Ulrich Bröckling, *Jenseits des Individuums. Zur Subjektivierung kollektiver Subjekte. Ein Forschungsprogramm*, in: Thomas Alkemeyer – Ulrich Bröckling – Tobias Peter (Hrsg.), *Jenseits der Person. Zur Subjektivierung von Kollektiven, Praktiken der Subjektivierung* 10 (Bielefeld 2018) 17–31
- Alkemeyer u. a. 2018: Thomas Alkemeyer – Ulrich Bröckling – Tobias Peter (Hrsg.), *Jenseits der Person. Zur Subjektivierung von Kollektiven, Praktiken der Subjektivierung* 10 (Bielefeld 2018)

- Alt – Röder 2009: Kurt W. Alt – Brigitte Röder, Das biologische Geschlecht ist nur die halbe Wahrheit. Der steinige Weg zu einer anthropologischen Geschlechterforschung, in: Ulrike Rambuscheck (Hrsg.), Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung. Bericht der 3. Sitzung der AG Geschlechterforschung auf der 78. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Schleswig 2007, *Frauen – Forschung – Archäologie* 8 (Münster 2009) 85–129
- Andermann 2016: Kerstin Andermann, Transindividuelle Affizierung. Spinozas rationale Ontologie bewegter Körper, in: Undine Eberlein (Hrsg.), Zwischenleiblichkeit und bewegtes Verstehen. Intercorporeity, Movement and Tacit Knowledge, *KörperKulturen* (Bielefeld 2016) 109–135
- Appleby 2018: Jo Appleby, Ageing and the Body in Archaeology, *Cambridge Archaeological Journal* 28,1, 2018, 145–163
- Appleby 2019: Jo Appleby, Osteobiographies. Local Biologies, Embedded Bodies, and Relational Persons, *Bioarchaeological International* 3,1, 2019, 32–43
- Augstein 2009: Melanie Augstein, Der Körper als Zeichen? Deutungsmöglichkeiten von Körperinszenierungen im hallstattzeitlichen Bestattungsritual, in: Raimund Karl – Jutta Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 3. Linzer Gespräche zur Interpretativen Eisenzeitarchäologie, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 22 (Linz 2009) 11–25
- Augstein 2015: Melanie Augstein, ‚Körperbiographien‘ – Aspekte einer ‚Archäologie des Körpers‘ zwischen Kultur- und Naturwissenschaften, in: Raimund Karl – Jutta Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 6. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 42 (Linz 2015) 53–66
- Barad 2003: Karen Barad, Posthumanist Performativity. Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter, *Signs* 28,3, 2003, 801–831
- Barad 2007: Karen Barad, Meeting the Universe Halfway. *Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning* (Durham 2007)
- Barad 2012: Karen Barad, Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken (Berlin 2012)
- Bauman 1998: Zygmunt Bauman, Das Jahrhundert der Lager?, in: Mihran Dabag (Hrsg.), *Genozid und Moderne, Strukturen kollektiver Gewalt im 20. Jahrhundert* 1 (Opladen 1998) 81–99
- Belliger – Krieger 2006: Andréa Belliger – David J. Krieger (Hrsg.), *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie* (Bielefeld 2006)
- Bennett 2020: Jane Bennett, *Lebhafte Materie. Eine politische Ökologie der Dinge* (Berlin 2020)
- Bernbeck 2015: Reinhard Bernbeck, Archäologie als Zukunft vergangener Subjekte, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015, 16–21
- Bernbeck 2017: Reinhard Bernbeck, *Materielle Spuren des nationalsozialistischen Terrors. Zu einer Archäologie der Zeitgeschichte* (Bielefeld 2017)

- Bernbeck – Egbers 2019: Reinhard Bernbeck – Vera Egbers (Hrsg.), Subalterne Räume, *Forum Kritische Archäologie* 8, 2019, 59–182, <https://kritischearchaeologie.de/repository/fka/Forum_Kritische_Archaeologie_2019_8_Reader_Subalterne_Raeume.pdf> (24.04.2021)
- Bickle – Sibbesson 2018: Penny Bickle – Emilie Sibbesson (Hrsg.), *Neolithic Bodies*, Neolithic Studies Group Seminar Papers 15 (Oxford 2018)
- Borić – Robb 2008: Dušan Borić – John Robb (Hrsg.), *Past Bodies. Body-Centered Research in Archaeology* (Oxford 2008)
- Braidotti 1994: Rosi Braidotti, *Nomadic Subjects. Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theory, Gender and Culture* (New York 1994)
- Braidotti 2002: Rosi Braidotti, *Metamorphoses. Towards a Materialist Theory of Becoming* (Malden, MA 2002)
- Braidotti 2006: Rosi Braidotti, *Transpositions. On Nomadic Ethics* (Cambridge 2006)
- Braidotti 2014: Rosi Braidotti, *Posthumanismus. Leben jenseits des Menschen* (Frankfurt a. M. 2014)
- Braidotti 2017: Rosi Braidotti, *Critical Posthuman Knowledges*, *The South Atlantic Quarterly* 116,1, 2017, 83–96
- Braidotti 2018: Rosi Braidotti, *Politik der Affirmation* (Berlin 2018)
- Braidotti 2019: Rosi Braidotti, *A Theoretical Framework for the Critical Posthumanities, Theory, Culture & Society* 36,6, 2019, 31–61
- Braidwood 1958: Robert J. Braidwood, Vere Gordon Childe 1892–1957, *American Anthropologist* 60, 1958, 733–736
- Brather 2004: Sebastian Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen*, *Ergänzungsbande zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 42 (Berlin 2004)
- Bringéus 1986: Nils-Arvid Bringéus, *Perspektiven des Studiums materieller Kultur*, *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* 29, 1986, 156–174
- Brittain – Overton 2013: Marcus Brittain – Nick J. Overton, *The Significance of Others. A Prehistory of Rhythm and Interspecies Participation*, *Society & Animals* 21, 2013, 134–149
- Burmeister 2009: Stefan Burmeister, „Codierungen/Decodierungen“. *Semiotik und die archäologische Untersuchung von Statussymbolen und Prestigegütern*, in: Berit Hildebrandt – Caroline Veit (Hrsg.), *Der Wert der Dinge – Güter im Prestigediskurs. „Formen von Prestige in Kulturen des Altertums“* Graduiertenkolleg der DFG an der Ludwig-Maximilians-Universität München, *Münchner Studien zur Alten Welt* 6 (München 2009) 73–102
- Butler 1991: Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter* (Frankfurt a. M. 1991)
- Butler 1995: Judith Butler, *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts* (Berlin 1995)
- Chapman 2000: John Chapman, *Fragmentation in Archaeology. People, Places and Broken Objects in the Prehistory of South Eastern Europe* (London 2000)
- Chapman – Gaydarska 2007: John Chapman – Biserka Gaydarska, *Parts and Wholes. Fragmentation in Prehistoric Context* (Oxford 2007)
- Clarke 1978: David L. Clarke, *Analytical Archaeology* ²(London 1978)

- Clarke 2018: Bruce Clarke, Symbiogenesis, in: Rosi Braidotti – Maria Hlavajova (Hrsg.), *Posthuman Glossary, Theory in the New Humanities* (London 2018) 416–419
- Cohen 2015: Jeffrey Jerome Cohen, *Stone. An Ecology of the Inhuman* (Minneapolis 2015)
- Coole 2014: Diana Coole, Der neue Materialismus. Die Ontologie und Politik der Materialisierung, in: Susanne Witzgall – Kerstin Stakemeier (Hrsg.), *Macht des Materials – Politik der Materialität, Schriftenreihe des cx centrum für Interdisziplinäre Studien der Akademie der Bildenden Künste München* (Zürich 2014) 29–46
- Coole – Frost 2010: Diana Coole – Samantha Frost (Hrsg.), *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics* (Durham 2010)
- Crossland – Joyce 2015: Zoë Crossland – Rosemary A. Joyce (Hrsg.), *Disturbing Bodies. Perspectives on Forensic Anthropology* (Santa Fe 2015)
- DeLanda 2006: Manuel DeLanda, *A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity* (London 2006)
- DeLanda 2016: Manuel DeLanda, *Assemblage Theory* (Edinburgh 2016)
- Deleuze – Guattari 1997: Gilles Deleuze – Félix Guattari, *Kapitalismus und Schizophrenie 2* ⁶(Berlin 1997 [1980])
- Delitz 2015: Heike Delitz, *Bergson-Effekte. Aversionen und Attraktionen im französischen soziologischen Denken* (Weilerswist 2015)
- Derks 2012: Heidrun Derks, *Gräber und ‚Geschlechterfragen‘. Studie zu den Bestattungssitten der älteren Römischen Kaiserzeit*, *Archäologische Berichte* 24 (Bonn 2012)
- Descola 2011: Philippe Descola, *Jenseits von Natur und Kultur* (Berlin 2011)
- Dobres – Robb 2000: Marcia-Anne Dobres – John E. Robb (Hrsg.), *Agency in Archaeology* (London 2000)
- Dolphijn – van der Tuin 2012: Rick Dolphijn – Iris van der Tuin, *New Materialism. Interviews & Cartographies* (Ann Arbor 2012)
- Douglas 1992: Mary Douglas, *Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu* ⁵(Frankfurt a. M. 1992)
- Edgworth 2012: Matt Edgworth, *Follow the Cut, Follow the Rhythm, Follow the Material*, *Norwegian Archaeological Review* 45,1, 2012, 76–92
- Egbers 2019: Vera Egbers, „Ein Assyrer in Urartu“. Thirdspace in der Eisenzeit in Nord-Mesopotamien, in: Reinhard Bernbeck – Vera Egbers (Hrsg.), *Subalterne Räume*, *Forum Kritische Archäologie* 8, 2019, 92–113, DOI: <https://www.doi.org/10.6105/journal.fka.2019.8.6>
- Eggert 1998: Manfred K.H. Eggert, *Prozessuale Tradition kontra postmoderne Relativierung. Zur Reaktion auf die Post-Prozessuale Archäologie*, in: Manfred K.H. Eggert – Ulrich Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur englischsprachigen Diskussion*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 1 (Münster 1998) 297–326
- Feely 2016: Michael Feely, *Disability Studies after the Ontological Turn. A Return to the Material World and Material Bodies without a Return to Essentialism*, *Disability & Society* 31,7, 2016, 863–883

- Feely 2021: Michael Feely, Thinking Differently About the Sexual Capacities of Bodies with Deleuze and the Case of Infertility Among Men with Down Syndrome, in: Russell Shuttleworth – Linda Mona (Hrsg.), *Routledge Handbook of Disability and Sexuality* (Abingdon 2021) 68–84
- Flannery 1967: Kent V. Flannery, Cultural History versus Cultural Process. A Debate in American Archaeology, *Scientific American* 217,2, 1967, 119–122
- Folkers – Hoppe 2018: Andreas Folkers – Katharina Hoppe, Von der Modernisierung zur Ökologisierung. Werden und Biopolitik bei Deleuze / Guattari und Haraway, in: Heike Delitz – Frithjof Nungesser – Robert Seyfert (Hrsg.), *Soziologien des Lebens. Überschreitung – Differenzierung – Kritik* (Bielefeld 2018) 137–164
- Folkers – Opitz 2020: Andreas Folkers – Sven Opitz, Einleitung. Symbiose als Theoriefigur – Fünf Thesen, *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 9,2, 2020, 184–197
- Foucault 1977a: Michel Foucault, Der Wille zum Wissen, Sexualität und Wahrheit 1 (Frankfurt a. M. 1977)
- Foucault 1977b: Michel Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses (Frankfurt a. M. 1977)
- Foucault 2005: Michel Foucault, Technologien des Selbst, in: Daniel Defert – François Ewald (Hrsg.), *Michel Foucault. Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits* 4. 1980–1988 (Frankfurt a. M. 2005) 966–999
- Fowler 2004: Chris Fowler, The Archaeology of Personhood. An Anthropological Approach, *Themes in Archaeology* 1 (London 2004)
- Fredengren 2013: Christina Fredengren, Posthumanism, the Transcorporeal and Biomolecular Archaeology, *Current Swedish Archaeology* 21, 2013, 53–71
- Fredengren 2021: Christina Fredengren, Bodily Entanglements. Gender, Archaeological Sciences and the More-than-ness of Archaeological Bodies, *Cambridge Archaeological Journal* 31, 3, 2021, 525–531
- Fries u. a. 2017: Jana Esther Fries – Doris Gutmiedl-Schumann – Jo Zalea Matias – Ulrike Rambuscheck (Hrsg.), *Images of the Past. Gender and its Representations, Frauen – Forschung – Archäologie* 12 (Münster 2017)
- Gaard 1993: Greta Gaard (Hrsg.), *Ecofeminism. Women, Animals, Nature* (Philadelphia 1993)
- Gaard 2011: Greta Gaard, Ecofeminism Revisited. Rejecting Essentialism and Re-Placing Species in a Material Feminist Environmentalism, *Feminist Formations* 23,2, 2011, 25–53
- Garcia-Rovira 2013: Irene Garcia-Rovira, The Indian Behind the Artefact or Things Behind the Process? Humanism, Post-Humanism and the Transition to the Neolithic, *Current Swedish Archaeology* 21, 2013, 73–91
- Garland-Thomson 2005: Rosemarie Garland-Thomson, Disability and Representation, *Publications of the Modern Language Association of America* 120,2, 2005, 522–527
- Gatens 1996: Moira Gatens, *Imaginary Bodies. Ethics, Power and Corporeality* (London 1996)

- Gauci 2021: Vickie Gauci, *Dis/Ability-Producing Technology Assemblages and Networks at the Workplace. A New Materialist Analysis*, *Disability & Society* 36,3, 2021, 488–507
- Gero – Conkey 1991: Joan M. Gero – Margaret W. Conkey (Hrsg.), *Engendering Archaeology. Women and Prehistory*, *Social Archaeology* (Oxford 1991)
- Gramsch 2008: Alexander Gramsch, *Rekonstruierte Körper. Körperinszenierung in der rituellen Kommunikation der Lausitzer Kultur*, in: Christoph Kümmel – Beat Schweizer – Ulrich Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 6 (Münster 2008) 337–351
- Gramsch 2010: Alexander Gramsch, *Ritual und Kommunikation. Altersklassen und Geschlechterdifferenz im spätbronze- und früheisenzeitlichen Gräberfeld Cottbus Alvensleben-Kaserne (Brandenburg)*, *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 181 (Bonn 2010)
- Gramsci 1991–2002 [1929–1935]: Antonio Gramsci, *Gefängnishefte. 10 Bände (Hamburg 1991–2002 [1929–1935])*
- Grosz 1994: Elizabeth Grosz, *Volatile Bodies. Toward a Corporeal Feminism, Theories of Representation and Difference* (Bloomington 1994)
- Grosz 2004: Elizabeth Grosz, *The Nick of Time. Politics, Evolution, and the Untimely* (Crows Nest 2004)
- Grosz 2005: Elizabeth Grosz, *Time Travels. Feminism, Nature, Power* (Crows Nest 2005)
- Guha 1983: Ranajit Guha, *The Elementary Aspects of Peasant Insurgency in Colonial India* (New Delhi 1983)
- Hahn 2005: Hans Peter Hahn, *Materielle Kultur. Eine Einführung* (Berlin 2005)
- Halle u. a. 2019: Uta Halle – Cathrin Hähn – Swantje Krause – Ben Krause-Kyora – Michael Nothnagel – Dmitriy Drichel – Joachim Wahl, *Die Unsichtbaren. Menschen mit Trisomie 21 in Archäologie und Anthropologie*, *Archäologische Informationen* 42, 2019, 219–236
- Hamilakis 2013: Yannis Hamilakis, *Archaeology and the Senses. Human Experience, Memory and Affect* (Cambridge 2013)
- Hamilakis 2017: Yannis Hamilakis, *Sensorial Assemblages. Affect, Memory and Temporality in Assemblage Thinking*, *Cambridge Archaeological Journal* 27,1, 2017, 169–182
- Hamilakis – Jones 2017: Yannis Hamilakis – Andrew Meirion Jones, *Archaeology and Assemblage*, *Cambridge Archaeological Journal* 27,1, 2017, 77–84
- Hamilakis – Overton 2013: Yannis Hamilakis – Nick J. Overton, *A Multi-Species Archaeology*, *Archaeological Dialogues* 20,2, 2013, 159–173
- Hamilakis u. a. 2002: Yannis Hamilakis – Mark Pluciennik – Sarah Tarlow (Hrsg.), *Thinking through the Body. Archaeologies of Corporeality* (New York 2002)
- Hansen – Müller 2011: Svend Hansen – Johannes Müller (Hrsg.), *Sozialarchäologische Perspektiven. Gesellschaftlicher Wandel 5000–1500 v. Chr. zwischen*

- Atlantik und Kaukasus. Internationale Tagung, 15.–18. Oktober 2007 in Kiel, Archäologie in Eurasien 24 (Mainz 2011)
- Haraway 1995: Donna J. Haraway, Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften, in: Donna J. Haraway (Hrsg.), Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen (Frankfurt a. M. 1995) 33–72
- Haraway 2008: Donna J. Haraway, When Species Meet, *Posthumanities* 3 (Minneapolis 2008)
- Haraway 2016: Donna J. Haraway, Das Manifest für Gefährten. Wenn Spezies sich begegnen (Berlin 2016)
- Haraway 2017: Donna J. Haraway, Symbiogenesis, Symptoiesis, and Art Science Activisms for Staying with the Trouble, in: Anna Tsing – Heather Swanson – Elaine Gan – Nils Bubandt (Hrsg.), *Arts of Living on a Damaged Planet. Ghosts of the Anthropocene / Monsters of the Anthropocene* (Minneapolis 2017) M25–M50
- Haraway 2018: Donna J. Haraway, Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän (Frankfurt a. M. 2018)
- Harris 2018: Oliver J. T. Harris, Both Permeable and Partible. Exploring the Body World of Early Neolithic Southern Britain, in: Penny Bickle – Emilie Sibbesson (Hrsg.), *Neolithic Bodies, Neolithic Studies Group Seminar Papers* 15 (Oxford 2018) 7–24
- Harris – Hofmann 2014: Susanna Harris – Kerstin P. Hofmann, From Stones to Gendered Bodies. Regional Differences in the Production of the Body and Gender on the Copper Age Statue-Menhirs of Northern Italy and the Swiss Valais, *European Journal of Archaeology* 17,2, 2014, 264–285
- Herausgeber_Innen-Kollektiv des FKA 2012: Herausgeber_Innen-Kollektiv des FKA, *Jenseits des Affirmativismus. Perspektiven für kritische Archäologien (Beyond Affirmation. Perspectives for Critical Archaeologies)*, *Forum Kritische Archäologie* 1, 2012, 167–196, DOI: <https://www.doi.org/10.6105/journal.fka.2012.1.22>
- Hicks 2010: Dan Hicks, The Material-Cultural Turn. Event and Effect, in: Dan Hicks – Mary C. Beaudry (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Material Culture Studies* (Oxford 2010) 25–98
- Hill 2013: Erica Hill, Archaeology and Animal Persons. Toward a Prehistory of Human-Animal Relations, *Environment and Society. Advances in Research* 4, 2013, 117–136
- Hodder 1990: Ian Hodder, Archaeology and the Post-Modern, *Anthropology Today* 6,5, 1990, 13–15
- Hodder 1991: Ian Hodder, Reading the Past. Current Approaches to Interpretation in Archaeology (Cambridge 1991)
- Hofmann 2009: Kerstin P. Hofmann, Grabbefunde zwischen sex und gender, in: Ulrike Rambuschek (Hrsg.), *Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung. Bericht der 3. Sitzung der AG Geschlechterforschung auf der 78. Tagung des*

- Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Schleswig 2007, *Frauen – Forschung – Archäologie* 8 (Münster 2009) 133–161
- Hofmann 2014: Kerstin P. Hofmann, Mädchen in der Prähistorie. Möglichkeiten und Grenzen des archäologischen Nachweises, in: Susanne Moraw – Anna Kieburg (Hrsg.), *Mädchen im Altertum/Girls in Antiquity, Frauen – Forschung – Archäologie* 11 (Münster 2014) 27–40
- Hofmann – Schreiber 2011: Kerstin P. Hofmann – Stefan Schreiber, Mit Lanzetten durch den practical turn. Zum Wechselspiel zwischen Mensch und Ding aus archäologischer Perspektive, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 52,2, 2011, 163–187
- Hofmann – Schreiber 2015: Kerstin P. Hofmann – Stefan Schreiber, Raumwissen und Wissensräume. Vielfältige Figurationen eines weiten Forschungsfeldes für die Altertumswissenschaften, in: Kerstin P. Hofmann – Stefan Schreiber (Hrsg.), *Raumwissen und Wissensräume. Beiträge des interdisziplinären Theorie-Workshops für Nachwuchswissenschaftler_innen, eTopoi. Journal for Ancient Studies. Special Volume 5* (Berlin 2015) 9–38, DOI: <https://www.doi.org/10.17171/5-5-4>
- Hofmann – Stockhammer 2017: Kerstin P. Hofmann – Philipp W. Stockhammer, Beyond Antiquarianism. A Review of Current Theoretical Issues in German-Speaking Prehistoric Archaeology, *Archaeological Dialogues* 24,1, 2017, 1–25
- Hofmann u. a. 2016: Kerstin P. Hofmann – Thomas Meier – Doreen Mölders – Stefan Schreiber (Hrsg.), *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte* (Leiden 2016)
- Hoppe – Lemke 2015: Katharina Hoppe – Thomas Lemke, Die Macht der Materie. Grundlagen und Grenzen des agentuellen Realismus von Karen Barad, *Soziale Welt* 66, 2015, 261–279
- Hoppe – Lemke 2021: Katharina Hoppe – Thomas Lemke, *Neue Materialismen zur Einführung* (Hamburg 2021)
- Hosek – Robb 2019: Lauren Hosek – John Robb, Osteobiography. A Platform for Bioarchaeological Research, *Bioarchaeological International* 3,1, 2019, 1–15
- Howard u. a. 2020: David M. Howard – John Schofeld – Joann Fletcher – Katherine Baxter – Gareth R. Iball – Stephen A. Buckley, Synthesis of a Vocal Sound from the 3,000 Year Old Mummy, Nesyamun ‘True of Voice’, *Scientific Reports* 10, 45000, 2020, DOI: <https://www.doi.org/10.1038/s41598-019-56316-y>
- Hui u. a. 2017: Allison Hui – Theodore R. Schatzki – Elizabeth Shove (Hrsg.), *The Nexus of Practices. Connections, Constellations, Practitioners* (London 2017)
- Ingold 2010: Tim Ingold, Bringing Things to Life. Creative Entanglements in a World of Materials, *National Centre for Research Methods Working Paper Series* 5, 15, 2010, 1–14
- Ion 2011: Alexandra Ion, *Is the Body in Pieces at Peace? An Analysis of the Practice of Osteoarchaeology* (Diss. University of Sheffield 2011)
- Ion 2017: Alexandra Ion, How Interdisciplinary is Interdisciplinarity? Revisiting the Impact of aDNA Research for the Archaeology of Human Remains, *Current Swedish Archaeology* 2, 2017, 177–198

- Iovino 2010: Serenella Iovino, *Ecocriticism and a Non-Anthropocentric Humanism. Reflections on Local Natures and Global Responsibilities*, in: Laurenz Volkmann – Nancy Grimm – Ines Detmers – Katrin Thomson (Hrsg.), *Local Natures, Global Responsibilities. Ecocritical Perspectives on the New English Literatures*, ASNEL Papers 15 (Amsterdam 2010) 29–53
- Jervis 2019: Ben Jervis, *Assemblage Thought and Archaeology* (London 2019)
- Jones 1997: Siân Jones, *The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present* (London 1997)
- Joyce 2005: Rosemary A. Joyce, *Archaeology of the Body*, *Annual Review of Anthropology* 34, 2005, 139–158
- Kirby 1997: Vicky Kirby, *Telling Flesh. The Substance of the Corporeal* (New York 1997)
- Kirby 2011: Vicky Kirby, *Quantum Anthropologies. Life at Large* (Durham 2011)
- Koch – Kirleis 2019: Julia Katharina Koch – Wiebke Kirleis (Hrsg.), *Gender Transformations in Prehistoric and Archaic Societies, Scales of Transformation in Prehistoric and Archaic Societies 6* (Leiden 2019)
- Kümmel 2006: Christoph Kümmel, „Piecing together the past“ – vom (Un)Sinn der Puzzle-Metapher in der Archäologie, in: Hans-Peter Wotzka (Hrsg.), *Grundlegungen. Beiträge zur europäischen und afrikanischen Archäologie für Manfred K. H. Eggert* (Tübingen 2006) 187–199
- Kwek – Seyfert 2015: Dorothy H. B. Kwek – Robert Seyfert, *Affekt. Macht. Dinge. Die Aufteilung sozialer Sensorien in heterologischen Gesellschaften*, in: Hanna Katharina Göbel – Sophia Prinz (Hrsg.), *Die Sinnlichkeit des Sozialen. Wahrnehmung und materielle Kultur* (Bielefeld 2015) 123–145
- Latour 1996: Bruno Latour, *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften* (Berlin 1996)
- Latour 2004: Bruno Latour, *Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern*, *Critical Inquiry* 30, 2004, 225–248
- Latour 2008: Bruno Latour, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie* (Frankfurt a. M. 2008)
- Latour 2017: Bruno Latour, *Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime* (Berlin 2017)
- Lau – Gamerschlag 2015: Daniel Lau – Andre Gamerschlag, *Das Recht der Tiere, wahrgenommen zu werden. Das Potenzial der Human-Animal Studies in der Westasiatischen Altertumskunde*, *Forum Kritische Archäologie* 4, 2015, 21–41, DOI: <https://www.doi.org/10.6105/journal.fka.2015.4.5>
- Leone u. a. 1987: Mark P. Leone – Parker B. Potter Jr. – Paul A. Shackel, *Toward a Critical Archaeology*, *Current Anthropology* 28,3, 1987, 283–302
- Lucas 2010: Gavin Lucas, *Triangulating Absence. Exploring the Fault Lines between Archaeology and Anthropology*, in: Duncan Garrow – Thomas Yarrow (Hrsg.), *Archaeology and Anthropology* (Oxford 2010) 28–39
- Lucas 2012: Gavin Lucas, *Understanding the Archaeological Record* (Cambridge 2012)
- Malafouris 2013: Lambros Malafouris, *How Things Shape the Mind. A Theory of Material Engagement* (Cambridge MA 2013)

- Malafouris – Renfrew 2010: Lambros Malafouris – Colin Renfrew, Introduction. The Cognitive Life of Things. Archaeology, Material Engagement and the Extended Mind, in: Lambros Malafouris – Colin Renfrew (Hrsg.), *The Cognitive Life of Things. Recasting the Boundaries of the Mind* (Cambridge 2010) 1–12
- Maran – Stockhammer 2012: Joseph Maran – Philipp W. Stockhammer (Hrsg.), *Materiality and Social Practice. Transformative Capacities of Intercultural Encounters* (Oxford 2012)
- Massumi 2002: Brian Massumi, *Parables for the Virtual. Movement, Affect, Sensation* (Durham 2002)
- Matić 2021: Uroš Matić, Talk Like an Egyptian? Epistemological Problems with the Synthesis of a Vocal Sound from the Mummified Remains of Nesyamun and Racial Designations in Mummy Studies, *Archaeological Dialogues* 28, 2021, 37–49
- Meier 2016: Thomas Meier, Dingelesen. (Zu) kurze Anmerkungen zu phänomenologischen Ding-Theorien, in: Kerstin P. Hofmann – Thomas Meier – Doreen Mölders – Stefan Schreiber (Hrsg.), *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte* (Leiden 2016) 241–282
- Merten – Renger 2019: Stephanie Merten – Martin Renger, Räume, ihre Orte und Subalternität. Reflexionen am Beispiel von Pompeji, in: Reinhard Bernbeck – Vera Egbers (Hrsg.), *Subalterne Räume*, *Forum Kritische Archäologie* 8, 2019, 135–166, <http://www.kritischearchaeologie.de/repository/fka/2019_8_8_Merten_Renger.pdf> (12.07.2021)
- Minh-Ha 1989: Trinh Thi Minh-Ha, *Woman, Native, Other. Writing Postcoloniality and Feminism* (Bloomington 1989)
- Mol 2002: Annemarie Mol, *The Body Multiple. Ontology in Medical Practice* (Durham 2002)
- Morton 2013: Timothy Morton, *Hyperobjects. Philosophy and Ecology after the End of the World, Posthumanities* 27 (Minneapolis 2013)
- Nakoinz 2019: Oliver Nakoinz, Zentralität. Theorien, Methoden und Fallbeispiele zur Analyse zentraler Orte, *Berlin Studies of the Ancient World* 56 (Berlin 2019)
- Nash 2007: Linda Nash, *Inescapable Ecologies. A History of Environment, Disease, and Knowledge* (Berkeley 2007)
- Normark 2014: Johan Normark, Water as a Hyperfact, *Current Swedish Archaeology* 22, 2014, 183–206
- Olsen 2010: Bjørnar J. Olsen, *In Defense of Things. Archaeology and the Ontology of Objects*, *Archaeology in Society Series* (Lanham, MD 2010)
- Olsen – Witmore 2021: Bjørnar J. Olsen – Christopher Witmore, When Defense Is Not Enough. On Things, Archaeological Theory, and the Politics of Misrepresentation, *Forum Kritische Archäologie* 10, 2021, 67–88, DOI: <https://www.doi.org/10.17169/refubium-31320>
- Oppermann 2013: Serpil Oppermann, *Feminist Ecocriticism. The New Ecofeminist Settlement*, *Feminismo/s* 22, 2013, 65–88
- Ott 2015: Michaela Ott, *Dividuationen. Theorien der Teilhabe* (Berlin 2015)

- Pétursdóttir 2018: Þóra Pétursdóttir, Drift, in: Suzanne E. Pilaar Birch (Hrsg.), *Multispecies Archaeology, Archaeological Orientations* (London 2018) 85–101
- Pétursdóttir 2020 : Þóra Pétursdóttir, Anticipated Futures? Knowing the Heritage of Drift Matter, *International Journal of Heritage Studies* 26,1, 2020, 87–103
- Phillips 2006: John Phillips, Agencement / Assemblage, *Theory, Culture & Society* 23, 2006, 108–109
- Pickering 1995: Andrew Pickering, *The Mangle of Practice. Time, Agency, and Science* (Chicago 1995)
- Pilaar Birch 2018: Suzanne E. Pilaar Birch (Hrsg.), *Multispecies Archaeology, Archaeological Orientations* (London 2018)
- Pollock 2013: Susan Pollock, Commensality, Public Spheres, and Handlungsräume in Ancient Mesopotamia, in: John Robb – Timothy R. Pauketat (Hrsg.), *Big Histories, Human Lives. Tackling Problems of Scale in Archaeology* (Santa Fe, NM 2013) 145–170
- Pollock 2016: Susan Pollock, The Subject of Suffering, *American Anthropologist* 118,4, 2016, 726–741
- Pollock 2017: Susan Pollock, Working Lives in an Age of Mechanical Reproduction. Uruk-Period Mesopotamia, in: Stefan Burmeister – Reinhard Bernbeck (Hrsg.), *The Interplay of People and Technologies. Archaeological Case Studies on Innovations*, *Berlin Studies of the Ancient World* 43 (Berlin 2017) 205–224
- Porr 1998: Martin Porr, Die Postmoderne Archäologie in Großbritannien, in: Manfred K. H. Eggert – Ulrich Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur englischsprachigen Diskussion*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 1 (Münster 1998) 183–216
- Rammert – Schulz-Schaeffer 2002: Werner Rammert – Ingo Schulz-Schaeffer (Hrsg.), *Können Maschinen handeln? Soziologische Beiträge zum Verhältnis von Mensch und Technik* (Frankfurt a. M. 2002)
- Rebay-Salisbury 2013: Katharina Rebay-Salisbury, Zur Archäologie des Körpers. Körper und Geschlecht in der Hallstattzeit des Nordostalpenraumes, in: Stefanie Wefers – Jana Esther Fries – Janine Fries-Knoblach – Christiana Later – Ulrike Rambuscheck – Peter Trebsche – Julian Wiethold (Hrsg.), *Bilder – Räume – Rollen. Beiträge zur gemeinsamen Sitzung der AG Eisenzeit und der AG Geschlechterforschung während des 7. Deutschen Archäologenkongresses in Bremen 2011*, *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 72 (Langenweißbach 2013) 81–92
- Rebay-Salisbury 2016: Katharina Rebay-Salisbury, *The Human Body in Early Iron Age Central Europe. Burial Practices and Images of the Hallstatt World* (London 2016)
- Rebay-Salisbury 2017: Katharina Rebay-Salisbury, Breast is Best – And Are There Alternatives? Feeding Babies and Young Children in Prehistoric Europe, *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 147, 2017, 13–29
- Rebay-Salisbury u. a. 2010: Katharina Rebay-Salisbury – Marie Louise Stig Sørensen – Jessica Hughes (Hrsg.), *Body Parts and Bodies Whole. Changing Relations and Meanings* (Oxford 2010)

- Reckwitz 2010: Andreas Reckwitz, Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne (Weilerswist 2010)
- Reckwitz 2012: Andreas Reckwitz, Subjekt ³(Bielefeld 2012)
- Rees – Schreiber 2019: Lea Rees – Stefan Schreiber, Die Produktion subalternen Möglichkeitsräume. Zur Umnutzung, Besetzung und Ambivalenz von Raum anhand altägyptischer Beispiele, in: Reinhard Bernbeck – Vera Egbers (Hrsg.), Subalterne Räume, Forum Kritische Archäologie 8, 2019, 114–134, DOI: <https://www.doi.org/10.6105/journal.fka.2019.8.7>
- Robb – Harris 2013: John Robb – Oliver J. T. Harris (Hrsg.), The Body in History. Europe from the Palaeolithic to the Future (New York 2013)
- Schäfer 2016: Hilmar Schäfer, Einleitung. Grundlagen, Rezeption und Forschungsperspektiven der Praxistheorie, in: Hilmar Schäfer (Hrsg.), Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm (Bielefeld 2016) 9–25
- Schreiber 2016: Stefan Schreiber, Die Figur der Cyborg in der Vergangenheit. Posthumanismus oder eine neue sozial(er)e Archäologie?, in: Kerstin P. Hofmann – Thomas Meier – Doreen Mölders – Stefan Schreiber (Hrsg.), Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte (Leiden 2016) 309–330
- Schreiber 2018: Stefan Schreiber, Wandernde Dinge als Assemblagen. Neo-materialistische Perspektiven zum ‚römischen Import‘ im ‚mitteldeutschen Barbaricum‘, Berlin Studies of the Ancient World 52 (Berlin 2018)
- Schreiber 2019: Stefan Schreiber, Gelagepraktiken als materiell-diskursive Apparate. Subjektivierung und Objektifizierung als Perspektiven auf die Aneignung von Trinksitten, in: Philipp W. Stockhammer – Janine Fries-Knoblach (Hrsg.), Was tranken die frühen Kelten? Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa. Internationale Konferenz Kloster Weltenburg 28.04.–01.05.2017, Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa (BEFIM) 1 (Leiden 2019) 29–45
- Schreiber 2020: Stefan Schreiber, Was haben Dinge mit Migrationen zu tun? Einblicke in komplexe ‚Mensch-Objekt-Wanderungen‘ am Beispiel der Assemblage Fenstergefäß von Coswig, Praehistorische Zeitschrift 95,2, 2020, 629–645
- Schreiber 2021: Stefan Schreiber, From Panarchy to Anarchy. The Relational Resilience of (More-Than-Human) Subjects in Processes of Subjectivation, TRAVAS. Theorizing Resilience and Vulnerability in Ancient Studies, 09.07.2021, DOI: <https://www.doi.org/10.5281/zenodo.5087810>
- Schreiber 2022: Stefan Schreiber, Die Praxis der Materialität. Zur Kontroverse nicht-menschlicher Handlungsfähigkeit (nicht nur) in den Archäologien, in: Tobias L. Kienlin – Richard Bussmann (Hrsg.), Sozialität – Materialität – Praxis. Kölner Beiträge zu Archäologie und Kulturwissenschaften 3, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie (Bonn 2022) 337–374
- Seigworth – Gregg 2010: Gregory J. Seigworth – Melissa Gregg, An Inventory of Shimmers, in: Melissa Gregg – Gregory J. Seigworth (Hrsg.), The Affect Theory Reader (Durham 2010) 1–25


- Seyfert 2012: Robert Seyfert, Beyond Personal Feelings and Collective Emotions. Toward a Theory of Social Affect, *Theory, Culture & Society* 29,6, 2012, 27–46
- Simondon 2007a: Gilbert Simondon, L'individuation psychique et collective. A la lumière des notions de forme, information, potentiel et métastabilité (Paris 2007 [1964])
- Simondon 2007b: Gilbert Simondon, Das Individuum und seine Genese. Einleitung (1964), in: Claudia Blümle – Armin Schäfer (Hrsg.), *Struktur, Figur, Kontur. Abstraktion in Kunst und Lebenswissenschaften* (Zürich 2007) 29–45
- Slaby 2018: Jan Slaby, Drei Haltungen der Affect Studies, in: Larissa Pfaller – Basil Wiese (Hrsg.), *Stimmungen und Atmosphären. Zur Affektivität des Sozialen* (Wiesbaden 2018) 53–81
- Slon u. a. 2017: Viviane Slon – Charlotte Hopfe – Clemens L. Weiß – Fabrizio Maessoni – Marco de la Rasilla – Carles Lalueza-Fox – Antonio Rosas – Marie Soressi – Monika V. Knul – Rebecca Miller – John R. Stewart – Anatoly P. Derevianko – Zenobia Jacobs – Bo Li – Richard G. Roberts – Michael V. Shunkov – Henry de Lumley – Christian Perrenoud – Ivan Gušić – Željko Kućan – Pavao Rudan – Ayinuer Aximu-Petri – Elena Essel – Sarah Nagel – Birgit Nickel – Anna Schmidt – Kay Prüfer – Janet Kelso – Hernán A. Burbano – Svante Pääbo – Matthias Meyer, Neandertal and Denisovan DNA from Pleistocene Sediments, *Science* 356/6338, 2017, 605–608, DOI: <https://www.doi.org/10.1126/science.aam9695>
- Smith 2012: Karl Smith, From Dividual and Individual Selves to Porous Subjects, *The Australian Journal of Anthropology* 23, 2012, 50–64
- Sofaer 2006: Joanna R. Sofaer, *The Body as Material Culture. A Theoretical Osteoarchaeology* (Cambridge 2006)
- Sørensen 2017: Tim Flohr Sørensen, The Two Cultures and a World Apart. Archaeology and Science at a New Crossroads, *Norwegian Archaeological Review* 50,2, 2017, 101–115
- de Spinoza 2010 [1677]: Baruch de Spinoza, Ethik in geometrischer Ordnung dargestellt (München 2010 [1677])
- Spivak 2010: Gayatri Chakravorty Spivak, Can the Subaltern Speak? Revised Edition, from the “History” Chapter of *Critique of Postcolonial Reason*, in: Rosalind C. Morris (Hrsg.), *Can the Subaltern Speak? Reflections on the History of an Idea* (New York 2010) 21–80
- Sprenger 2020: Florian Sprenger, Neben-, Mit-, In- und Durcheinander. Zur Wissensgeschichte der Symbiose, *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 9,2, 2020, 274–291
- Stewart u. a. 2020: Mathew Stewart – Richard Clark-Wilson – Paul S. Breeze – Klint Janulis – Ian Candy – Simon J. Armitage – David B. Ryves – Julien Louys – Mathieu Duval – Gilbert J. Price – Patrick Cuthbertson – Marco A. Bernal – Nick A. Drake – Abdullah M. Alsharekh – Badr Zahrani – Abdulaziz Al-Omari – Patrick Roberts – Huw S. Groucutt – Michael D. Petraglia, Human Footprints Provide Snapshot of Last Interglacial Ecology in the Arabian Interior, *Science Advances* 6,28, 2020, eaba8940, DOI: <https://www.doi.org/10.1126/sciadv.aba8940>

- Stockhammer 2011: Philipp W. Stockhammer, Von der Postmoderne zum practice turn. Für ein neues Verständnis des Mensch-Ding-Verhältnisses in der Archäologie, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 52,2, 2011, 188–214
- Stockhammer – Fries-Knoblach 2019: Philipp W. Stockhammer – Janine Fries-Knoblach (Hrsg.), *In die Töpfe geschaut. Biochemische und kulturgeschichtliche Studien zum früheisenzeitlichen Essen und Trinken, Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa (BEFIM) 2* (Leiden 2019)
- Strathern 1988: Marylin Strathern, *The Gender of the Gift. Problems with Women and Problems with Society in Melanesia*, *Studies in Melanesian Anthropology* 6 (Berkeley 1988)
- Tarlow 2012: Sarah Tarlow, *The Archaeology of Emotion and Affect*, *Annual Review of Anthropology* 41, 2012, 169–185
- Tilley u. a. 2006: Christopher Tilley – Webb Keane – Susanne Küchler – Michael Rowlands – Patricia Spyer (Hrsg.), *Handbook of Material Culture* (London 2006)
- Tringham 1991: Ruth E. Tringham, *Households with Faces. The Challenge of Gender in Prehistoric Architectural Remains*, in: Joan M. Gero – Margaret W. Conkey (Hrsg.), *Engendering Archaeology. Women and Prehistory*, *Social Archaeology* (Oxford 1991) 93–131
- Veit 2006: Ulrich Veit, „Digging for Symbols“. *Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie als Kulturwissenschaft? Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 47, 2006, 145–162
- Veit u. a. 2003: Ulrich Veit – Tobias L. Kienlin – Christoph Kümmel – Sascha Schmidt (Hrsg.), *Spuren und Botschaften. Interpretationen materieller Kultur*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 4 (Münster 2003)
- Veling 2019: Alexander Veling, *Archäologie der Praktiken*, *Germania* 97,2, 2019, 131–170
- Viveiros de Castro 2012 : Eduardo Viveiros de Castro, *Perspektiventausch. Die Verwandlung von Objekten zu Subjekten in indianischen Ontologien*, in: Irene Albers – Anselm Franke (Hrsg.), *Animismus. Revisionen der Moderne. Ausstellungskatalog Berlin* (Zürich 2012) 73–93
- Viveiros de Castro 2015: Eduardo Viveiros de Castro, *Who is Afraid of the Ontological Wolf? Some Comments on an Ongoing Anthropological Debate*, *The Cambridge Journal of Anthropology* 33,1, 2015, 2–17
- Viveiros de Castro 2019: Eduardo Viveiros de Castro, *Kannibalische Metaphysiken* (Berlin 2019)
- Watts 2013: Christopher Watts (Hrsg.), *Relational Archaeologies. Humans, Animals, Things* (London 2013)
- Wiede 2020: Wiebke Wiede, *Subjekt und Subjektivierung*, Version 3.0, *Docupedia-Zeitgeschichte* 15.12.2020, <http://docupedia.de/zg/Wiede_subjekt_und_subjektivierung_v3_de_2020> (24.04.2020)
- Wilson 1998: Elizabeth A. Wilson, *Neural Geographies. Feminism and the Microstructure of Cognition* (New York 1998)

Winance 2006: Myriam Winance, Trying Out the Wheelchair. The Mutual Shaping of People and Devices through Adjustment, Science, Technology, & Human Values 31,1, 2006, 52–72

Witmore 2014: Christopher L. Witmore, Archaeology and the New Materialisms, Journal of Contemporary Archaeology 1,2, 2014, 203–224

Kontakt

Dr. Stefan Schreiber | Leibniz-Zentrum für Archäologie | Ludwig-Lindenschmit-Forum 1 | 55116 Mainz | stefan.schreiber@leiza.de |  <https://orcid.org/0000-0003-1065-5003>

Sophie-Marie Rotermund, B.A. | Freie Universität Berlin | Institut für Prähistorische Archäologie | Fabeckstr. 23–25 | 14195 Berlin | sophiemarierotermund@gmail.com